

# Geschichte der Juden in Teplitz.

Bearbeitet von  
Rb. Dr. Friedrich Weihs, Teplitz.

Im Jahre 1925 hat Dr. Paul Wanie, Gymnasialprofessor in Teplitz-Schönau, eine „Geschichte der Juden von Teplitz“ nach vorhandenen Archivalien herausgegeben<sup>1)</sup>. Sie enthält in kurzen Zügen die Geschichte der Teplitzer Judengemeinde seit der ältesten Zeit ihres Bestehens; allerdings sind vornehmlich die politischen Verhältnisse behandelt, die Beziehungen der Juden zur Herrschaft, der sie unterstanden, zur Stadtgemeinde und ihre geschäftlichen und Erwerbsverhältnisse. Die innerhalb der Juden-



Alt-Teplitz (Judengasse)

gemeinde sich abspielenden Ereignisse, das Leben und Geschehen in der Judengasse, im Tempel, in der Gemeindestube, die Persönlichkeiten, die in der Gemeinde wirkten und das jüdische Leben geformt oder beeinflusst haben, die kleinen und großen Sorgen und Aufgaben im Haushalte der Judengemeinde sind natürlicherweise kaum kurz erwähnt und bedürfen, wenn wir ein vollkommenes Bild der Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Teplitz zeichnen wollen, einer ergänzenden Darstellung. Es wird somit vor allem notwendig sein die Gemeindegeschichte in der neueren Zeit, also etwa seit dem Eintreten der deutschen Judenheit in die durch die französische Revolution sich wandelnden Verhältnisse darzustellen. Wir werden ungefähr 150 Jahre, bis auf das Jahr 1780, zurückgreifen und diese Zeitspanne jüdischen Gemeindelebens in Teplitz in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen.

An archivalischen Quellen liegen vor:

1. Ein Protokoll der Gemeinde vom Jahre 1737. In schlechtem Hebräisch, in Kursivschrift.
2. Ein Protokoll hebräisch und deutsch in jüdischen Lettern, welches recht fehlerhaft geschrieben, besonders in seinem deutschen Teil noch stark jargonisiert ist. Dieses reicht bis etwa zum Jahre 1730.

3. Ein Protokoll vom Jahre 1799 beginnend, schon in deutscher Sprache.

4. Die Sitzungsprotokolle der neueren Zeit bis auf die Gegenwart mit Ausnahme der etwa vom J. 1840 bis 1884.

5. Die israelitischen Geburts-, Trauungs- und Sterbematriken. Diese reichen in tadelloser Ordnung bis zum Jahre 1840, zum Teil bis 1815 zurück (s. w. u.).

6. Ein Verzeichnis der seit d. J. 1794 bis z. J. 1837 inbegriffen Verstorbenen mit der Angabe der Sterbedaten und ihres Grabplatzes auf dem Friedhof. Bis zum Jahre 1875 hebräisch, bzw. deutsch, in jüdischen Lettern, von diesem Jahre ab deutsch mit den deutschen Namen der Beerdigten.

7. Ein Verzeichnis aller auf dem alten Friedhof Beerdigten mit der durchgehends beigefügten Angabe der Sterbedaten und Aufzeichnung vieler Grabsteininschriften. Dieses Verzeichnis, dem auch ein Namensindex beigefügt ist, enthält 923 Namensnennungen, welche mit der letzten Beerdigung vom 4. 10. 1863, also mit der letzten auf diesem Friedhofe Beerdigten, abschließen.

Zu diesem Verzeichnis ist zu bemerken, daß viele der Inschriften auf den Grabsteinen vor einigen Jahrzehnten von einem Gemeindebeamten geradezu bis zur Unverständlichkeit übermalt worden sind, sodaß die Aufschriften mancher Grabsteine, ihre Abschriften und der Index mit äußerster Vorsicht zu verwenden sind. Viele Namen von Verstorbenen fehlen im Verzeichnis.

8. Die große Anzahl der auf dem alten und auf dem neuen Friedhofe befindlichen Grabdenkmäler ist eine wertvolle Fundgrube zur Erforschung der Geschichte unserer Gemeinde.

9. Das Gedenkbuch der Beerdigungsbrüderschaft der israelitischen Kultusgemeinde Teplitz 1866.

Dieses Gedenkbuch, ein stattlicher Band, enthält nur eine Skizze vom Rabbiner Dr. A. Rosenzweig: „Allgemeines zur Geschichte der hiesigen jüdischen Gemeinde.“ Sie ist, soweit die ältere Geschichte in Betracht kommt, eine kurze Darstellung aus alten Quellen, wie sie auch Wanie anführt, und reicht bis zur Abberufung Dr. Rosenzweigs nach Berlin (1. September 1887). Diese Arbeit schließt rückschauend auf sein Wirken in Teplitz mit einem Ausblick in die Zukunft der Teplitzer Judengemeinde im Tone der Resignation und der Sorge.

10. Ein Verzeichnis der auf dem neuen Friedhofe Beerdigten.

Es sei also für die ältere Geschichte auf die oben genannte Darstellung von Wanie ausdrücklich hingewiesen. In neuester Zeit erschien überdies ein wertvolles Quellenbuch von August Müller „Urkundenbuch des Teplitzer Bezirkes“.

Die Juden von Teplitz zeigen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, wie überall im westlichen Europa,

das Streben nach Angleichung in Sprache und Gebahren an ihre christliche Umgebung. Mehr und mehr dringt mit zunehmender Bildung die deutsche Sprache in die Judengasse und in die Gemeindestube ein.

Die Gemeindeberatungen sind allerdings ein klarer Beweis dafür, daß bei allem Bildungsstreben der Juden dennoch das religiöse Leben die herrschende Rolle inne hatte. Den Aufgaben, welche Religion und Kultus, Ritualinstitutionen und die Obsorge für ihre Erhaltung der Gemeinde aufbürdeten, gelten in erster Reihe die Beratungen der führenden Persönlichkeiten. Die Aufbringung der zur Erhaltung der Gemeinde notwendigen Mittel, die Erfüllung finanzieller Verpflichtungen gegen Herrschaft, Stadt und die Beamten und Angestellten der Gemeinde bilden immer wieder den Mittelpunkt der Beratungen.

Einige Einrichtungen religiöser Art oder solche zu wirtschaftlichen Zwecken bildeten durch lange Jahrzehnte eine starkbegehrte Einnahmsquelle für die Gemeinde wie für die Pächter.

Das rituelle Bad, das Schächtrecht, der Fleischverkauf (der Fleischpardon), der Gemeindebackofen, und die Aschengrube der Judengasse wurden durch Versteigerung dem Meistbietenden verliehen.

Doch auch in diesen engen Kreis der Teplitzer Judengasse dringen zuweilen die Wellen der großen Ereignisse der Welt und auch in der Beratungsstube der Judengemeinde finden Kriegsgeschehnisse, Teuerung, Einquartierungen und Kontributionen ihr Echo. Ereignisse politischer Art und Verwaltungsmaßnahmen der Regierungen beeinflussen auch die Judenschaft in ihrer Stellung zur Außenwelt und in ihrem gemeindepolitischen Leben.

Der Tod bedeutender Männer der Gemeinde, die Einführung geistlicher und weltlicher maßgebender Persönlichkeiten ins Amt, Ereignisse in der Judengasse und im Tempel, die allmähliche Einbürgerung und bürgerliche Gleichstellung der Juden spiegeln sich in vielen Berichten. Daneben sind tausend kleine, uns kleinlich anmutende Dinge des Alltagslebens und der Gemeinde Gegenstand der Beratungen; aber auch der Charakter unserer Stadt als einer Stadt der Thermen und als Ort wachsender Industrie, das Aufblühen der Stadt und der Judengemeinde in ihr, das Eindringen eines großzügigeren Lebens, das Verweilen hoher Persönlichkeiten in den Mauern von Teplitz und nicht zuletzt das unaufhaltbare Eindringen neuzeitlichen Denkens in den Kreis des religiösen Lebens, in Synagoge, Schule und Haus, die Reform des Gottesdienstes durch Orgel, Chor, deutsche Predigt, das alles schafft mit den wachsenden humanitären Aufgaben der Gemeinde eine Fülle erster, nicht immer leichterfüllbarer Arbeit, welche der Gemeinde und ihren Führern obliegt.

## Zur älteren Geschichte der Teplitzer Judengemeinde.

Teplitz ist eine alte Wohnstätte der Juden. Da die ältere Geschichte unserer Gemeinde mehrmals dargestellt ist<sup>2)</sup>, sei nur kurz erwähnt, daß die alte Andachtstätte schon um 1550 bestand<sup>3)</sup>, daß sie nach einer alten Überlieferung von 18 Hausvätern erbaut worden sei<sup>4)</sup>, daß um die gleiche Zeit ein Friedhof hinter dem heutigen Theater lag, der im J. 1669 von der Grundobrigkeit gesperrt wurde, daß sicherlich auch ein rituelles Bad schon damals vorhanden war; denn die Tatsache, daß Schwenkfeldt in seiner Beschreibung der Therae Theplicensens 1607 die Juden-

bäder nicht erwähnt, ist kein Gegenbeweis<sup>5)</sup>. Wie Synagoge und Friedhof, so gehörte das rituelle Bad zu den Kultuseinrichtungen der Gemeinde. (Auch in den Statuten der gegenwärtigen Gemeinde ist der Bestand eines rituellen Bades vorgesehen.)

Zweifelloos war schon in früher Zeit für Arme und kranke einheimische und fremde Juden gesorgt und vielleicht gab es auch schon ein Spital, denn in späterer Zeit wird von diesen Einrichtungen als von selbstverständlichen Dingen gesprochen.

Die Gemeinde war von geistlichen und weltlichen Führern geleitet, und führte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts natürlich ein streng religiöses Leben, bis die neue Zeit auch in die Judengassen ihren Einzug hielt.

Teplitz erlangte im 17. Jahrhundert, nach dem 30 jährigen Kriege, für die Juden eine große Bedeutung, weil es die Zuflucht vieler Ausgewiesenen wurde.

Nach dem Ausnahmsgesetze des böhmischen Land-



Ghetto

tages, nach welchem Juden nur dort wohnen durften, wo sie bereits 1618 sesshaft waren, wurden sie in Dux, Komotau, Karlsbad, Eger, Saaz, Bilin, Brüx, Klostergrab, Graupen, Karbitz, Trebnitz, Leitmeritz, Tetschen, Kamnitz, Bensen und an anderen Orten nicht geduldet (Rosenzweig, Gedenkbuch) und deshalb bildete Teplitz die Insel im Meere der Heimatlosigkeit. So wird auch die Bitte der Teplitzer Bürgerschaft 1667 an die fürstliche Herrschaft um Ausweisung der Juden bis auf 100 verständlicher<sup>6)</sup>.

Erst im 18. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Gemeinde für uns klarere Gestalt anzunehmen, fühl-

rende Persönlichkeiten treten hervor. Gemeindegeld-älteste und geistliche Lehrer werden genannt. Wer mag nun der erste Rabbiner von Teplitz gewesen sein? Die Urkunden schweigen leider allzusehr.

In dem Inschriftenverzeichnis des „alten Friedhofes“, der die zweite jüdische Begräbnisstätte von Teplitz ist (eröffnet 1669<sup>9</sup>), wird ein Rabbi Simon Spira genannt, 1655 verstorben. Die Vermutung Rosenzweigs<sup>10</sup>, daß der älteste Leichenstein auf diesem Friedhof aus dem Jahre 1653 datiere, daß also schon vor der Überweisung dieser Stätte an die Jüdische Gemeinde oder vor dem Statthaltereierlaß, der infolge des Streites über die Schließung des ältesten Friedhofes hinter dem heutigen Theater erging<sup>11</sup>). Juden auf dem „breiten Stein“ beerdigt worden seien, ist somit nicht von der Hand zu weisen. Es wäre demgemäß Rabbi Spira zumindest als einer der ersten Rabbiner an der damaligen Synagoge zu betrachten. Er wäre der Vorgänger des Rabbi Löbl Baum, der 1654, also kurz vor Spiras Tode, sein Amt antrat. Ich glaube nicht, daß dieser Rabbi Löbl, den Rosenzweig Löwe nennt, der erste<sup>12</sup> Rabbiner von Teplitz gewesen sei. Seine Grabinschrift ist bisher nicht festgestellt. Als Nachfolger Rabbi Löbl Baums, also als den dritten Rabbiner, betrachte ich Rabbi Jakob, Sohn des Dajjan (Gerichtsbeisitzers) Rabbi Manes, der hochbetagt 1717 starb. Seine Grabinschrift (Nr. 338) lautet:

פִּינ יוֹעֵקב הַגָּדוֹל לְדַרְכּוֹ בָּרָךְ  
כֹּל הָאָרָץ שָׂמוּ שְׁמִים עַל זֵאת  
דִּהְיוּ שׁוֹפְרֵי נִבְלָעָה בְּאֶרֶץ  
הַיָּד הַרְבֵּה הָאֱלֹהִים מִיָּד יוֹעֵקב  
בֶּן מַהֲרַשׁ מֵאִישׁ דִּין וְלֹא אֲבִיד.  
דִּקָּק מִפְּלִיטִין אֲשֶׁר הָגָד בְּשִׁעְרֵי  
שְׁמַיִם וְקָן וְשִׁבְעַת יוֹמֵם יוֹם כִּבֵּשׁ  
כִּסְלוֹ תַעֲזֵב לְפָקִי

Seine Frau Keile starb 1722.

Aus dem Jahre 1720 ist uns Rabbi *Nathan Utitz* als Urkundenmann bekannt<sup>13</sup>; er scheint der Nachfolger des Rabbi Jakob Manes gewesen zu sein. Sein Grabstein ist nicht bekannt, dagegen findet sich Nr. 303 der Grabsteine der „Riwka, Tochter des Rabbi Nathan Utitz, des Gerichtsvorsitzenden unserer Gemeinde, gestorben 3. Ellul 1785“<sup>14</sup>). Um 1746 starb R. Abraham Poppers, ein Schüler des R. Jonathan Eibenschütz<sup>15</sup>).

Es folgt im Amte des Rabbiners Rabbi *Simcha Poppers* aus Prag, auch ein Schüler des großen Rabbi Jonathan Eibenschütz. Da die Gemeinde damals, etwa um das Jahr 1738, aus 73 Familien bestand<sup>16</sup>) und wenig leistungsfähig war, erlegte Rabbi Simcha Poppers 200 Gulden, welche die Herrschaft für seinen Amtsantritt verlangte hatte, für die Gemeinde als Darlehen. Er trat warm für seinen Lehrer Rabbi Jonathan Eibenschütz ein, um ihn gegen den Vorwurf der Ketzerei zu verteidigen (siehe Rosenzweig, Gedenkbuch) und wurde während seiner Wirksamkeit von Rabbi Beer Herz Emden Heilpern als Dajjan unterstützt. Rabbi Simcha starb um 1760. Seine Grabinschrift (Nr. 143) ist erhalten.

רַב שִׁמְחָה הַבּוֹקֵן נִגְדַּם מֵאַחֲרוֹ רֵאשׁ  
הַמְדַּבְּרִים רַבֵּי דְבֵי דִינָא דִּקָּק פְּרָאֵי אֲבִיד  
דִּקָּק מִפְּלִיטִין וְהַגְלִיל בְּשִׁית הַרְבֵּה הַמְפּוֹרָסִים  
קוֹפֵת דְּרוֹכֵיכֶם מִלֵּא בּוֹשֵׁם כִּיָּה שְׁבַט יוֹם  
שְׁמָה

Auf ihn folgt wiederum ein Schüler des Rabbi Jo-

nathan Eibenschütz, *Abraham Isak Eisig Kolisch Liebna* (aus Lieben), der samt seinem Sohne sogar mit dem Synagogenbanne gegen die Feinde des Eibenschütz vorgegangen war und, wie Rosenzweig berichtet, deshalb als Anhänger Sabbatai Zevis verschieben wurde. Isak Kolisch war sehr verehrt; von der tiefen Trauer der Gemeinde über seinen Tod (7. Adar 1781) gibt sein Grabstein Zeugnis (Nr. 97).

Rabbi Eisig Kolisch Liebnas Grabinschrift (nach dem Abschriftenverzeichnis des alten Friedhofes): „Hier ruht ein Fürst der Tora. Isak war ein vollkommenes Opfer. Vollkommen in seinen Taten. Seine Wege waren Wege der Lieblichkeit und rühmlich war er gebunden an den Altar mit allen Äußerungen seines Lebens. Viele Brunnen lebendigen Wassers grub er und schöpfte und tränkte die durstigen edlen Schüler. Er wich nicht aus dem Zelte der Lehre, um zu jedem Augenblick und zu jeder Zeit die Grenzmaße der Tora zu lehren. Seinem Munde entströmten Edelsteine und viele neue liebliche Erkenntnisse, süßer als Honig und Honigseim. Sie hat gesammelt und in die Tat umgesetzt der Mann, dessen Leben reich an Werken nach allen vier Seiten des Tisches war (eine Anspielung auf umfassende Gesetzeskunde), das ist unser Herr und Lehrer, unsere Leuchte, unsere Zierde und Pracht: Der fromme und bescheidene Rabbi und Lehrer Rabbi *Abraham Isak Eisig Kolisch Liebna*, Vorsitzende des Gerichtes unserer Gemeinde und des Kreises, sie möge blühen, und man nannte seinen Namen Isak, damit er ihm Richtlinie und Gedanke sei.“

Auf der Rückseite des Steines: „Und vordem war sein Amtssitz zwischen erhabenen und hochedlen in der heiligen Gemeinde Prag, in der Stadt der großen Geisteshelden, im großen Lehrhause, wohin eine große Anzahl kam, die unter den Gewöhnlichen schon als große und berühmte Gelehrte galten und nachher wurde er aufgenommen in die berühmte Gemeinde Stampfen. Er starb durch einen Gotteskuß und seine Seele ging in Reinheit und Heiligkeit von ihm. Am Todestage Moses, der uns die heilige Tora als Erbe hinterlassen hat, Sonntag den 7. Adar des Jahres 541 (1781). Friede sei mit ihm.“

Sein Nachfolger war sein ehemaliger Rabbinatsbeisitzer, der später weiterberühmte Rabbi *Naphali Herz Emden Heilpern*, der vorher Rabbiner der alten Judengemeinde Eidlitz bei Komotau gewesen ist<sup>17</sup>). Herz Emden starb nach 13-jähriger Tätigkeit in Teplitz am 14. Siwan 5560 (1800) und ist auf dem hiesigen alten Friedhofe beerdigt (Grabst. Nr. 96). Sein Tod wurde tief betrauert.

Auch seine Frau Sara Gütel Emden ist hier gestorben und beerdigt. Es ist uns auch sein Jahresgehalt bekannt. Er bezog 208 Gulden. Seine Witwe 88 Gulden.

Grabinschrift des Rabbi Herz Emden Heilpern:

פִּינ הַגֵּשֶׁר הַגָּדוֹל הָרַב הַגָּאֹן דִּמְפּוֹרָסִים  
בְּכָל הַמְדִּינֹת מְדוּרֵי נִפְתְּלוֹ דִּרְיָן עֲמֵד  
מִמְשַׁפַּת הַיִּלְפֵּרִין אֲבִיד דְּקִדְוֵלְתֵינוּ  
וְהַגְלִיל בְּעַל מַחְבֵּר סְפָרֵי דוֹרֵשׁ  
נִפְתְּלוֹ וְשִׁעְרֵי נִפְתְּלוֹ נִפְתְּלוֹ  
שֶׁבַע רִצּוֹן יִצְאָה נִשְׁמָתוֹ בְּשִׁדְרָה  
שְׁבַת קָ אַחַר מְנַחֵה יוֹם מִיּוֹן וְנִקְבֵּר  
כִּסְבּוֹד גָּדוֹל לְמַחְרָתוֹ יוֹם א' מִיּוֹ  
מִיּוֹן שְׁבַת יְשִׁרִים תַּקְנֵה

Im Verzeichnisse der Verstorbenen ist ihm ein gleich ehrender Nachruf gewidmet.

Als Nachfolger Rabbi Emdens ist Rabbi *Josef Leipen*<sup>18</sup>), der Sohn Rabbi Abrahams, des ehemaligen Rabbiners in Böhm. Leipa, anzusehen. Nach der Inschrift seines Grabsteines Nr. 103 ist er auch um 1800 gestorben. Die Inschrift bedarf der genaueren Nachprüfung, da das Todesjahr bisher als das gleiche gelesen wurde wie das seines Vorgängers Herz Emden. Allerdings bezeichnet Rosenzweig im Gedenkbuch das Jahr 1796 als Sterbejahr Herz Emdens<sup>19</sup>). Die Grabinschrift Josef Leipen besagt (Nr. 103):

„Hier ruht der Lehrer, unser Rabbiner, der Vorsitzende des Gerichtshofes Rabbi *Josef s. A.*, der Sohn des großen Gelehrten Rabbi Abrahams, Gerichtsvorsitzenden der Gemeinde Leipa, gestorben und beerdigt am Montag den 26. Nisan 560 (1800).“

Der darauffolgende Lehrer war Rabbi *Isaías Löwi*, der nach Rosenzweigs Aufzeichnung von stillem, frommen Charakter gewesen ist, nur in religiösen Dingen nicht zur Nachgiebigkeit neigte. Die Wirkungen der Aufklärung unter Josef II. und die Nachwirkung Mendelssohnschen Geistes, die sich natürlich auch in der Teplitzer Jüdische Gemeinde bemerkbar machten, scheinen dem geistlichen Oberhaupte mancherlei Widerwärtigkeiten bereitet zu haben, sodaß er in seinem Testamente den Wunsch äußerte, es möge auf seinem schlichten Grabsteine nur sein Name, Geburtsort und Todesdatum angegeben werden, aber jeder Titel und irgendwelche Bezeichnung als Rabbiner seien zu unterlassen. Nach Rosenzweig<sup>20</sup>) hat die Gemeinde später zu Füßen des Grabes noch einen zweiten Gedenkstein aufstellen lassen, dessen Aufschrift dem Wesen und Wirken dieses Mannes gerecht wird. Sein Todesdatum 25. Schevat 591 (1831). Grb. 129 a. 1807 starb s. Gattin Rifka, 6. Ijjar 5567 (siehe Sterbeverz.).

Nach ihm verwaltet Rabbi *David Kulb* aus Deutschland bis zum J. 1832 das Rabbinat. David Kulb, der uns auch sonst in der Gemeinde als Pächter verschiedener öffentlicher Einrichtungen begegnet und das Amt eines Mohel bis zum Jahre 1841 ausübte, erlangte die Rabbinatswürde kraft seines anerkannten großen Wissens und seines guten und frommen Charakters. Sein Grabstein Nr. 30 erzählt uns davon. Er starb, 75 Jahre alt, 11. Adar, 21./2. 1842. In der Totenmatrike ist er als „Beschneider“ eingetragen (Judeng. Nr. 28).

Mit dem Jahre 1832 tritt Rabbi *Dr. Zacharias Frankel*, geb. 1801, als erster graduirter Rabbiner am 26. April sein Amt an. Merkwürdigerweise enthalten die Archivrakten keinerlei Notizen über das Wirken dieses bedeutenden Geistes, der, wie man erzählt, bei seiner für die damalige Zeit immerhin fortschrittlichen Gesinnung durch verschiedene Anordnungen im Gottesdienste sich heftige Feinde erworben hatte. Es ist sogar die Kunde erhalten<sup>21</sup>), man habe eines Tages dem Unmüde durch Steinwürfe gegen die Fenster der Rabbinerwohnung Ausdruck verliehen. Nach bloß vierjähriger Wirksamkeit verließ er Teplitz und folgte einem Rufe als Oberrabbiner nach Dresden, von wo er als Direktor des jüdisch theologischen Rabbinerseminars nach Breslau berufen wurde.

Noch im selben Jahre 1836 übernahm Rabbi *David Pick* das Amt des Teplitzer Rabbiners. In seine Wirksamkeit fällt die Zeit der Umwandlung und Erneuerung unseres Gottesdienstes, über die wir weiter unten im Verlaufe unserer Darstellung noch ausführlicher sprechen werden. Vorderhand sei nur erwähnt, daß Rabbi David Pick, der fast 40 Jahre wirkte, während dieser unruhigen Zeit der Umwandlung des Kultus durch sein kluges, mitunter auch nach-

giebiges Verhalten äußerst verdienstlich gewirkt hat, daß ihm vom damaligen Kaiser Franz Josef I. an seinem 70. Geburtstag das goldene Verdienstkreuz verliehen wurde. Die Alten unserer Gemeinde erzählten noch, wie Rabbi David Pick während des Gebetes für den Kaiser plötzlich vom Tode ereilt wurde; am Sabbath, den 5. Tamus 5638, 6. Juli 1878 (Herzschlag<sup>22</sup>). Seine Gattin Antonie Pick starb 1897.

In seiner Amtszeit wandelt sich auch die politische und soziale Stellung der Jüdische Gemeinde des damaligen Österreich. Die Juden werden Bürger mit dem Rechte der Freizügigkeit, wirtschaftlich und auf dem Gebiete der Wissenschaft treten viele Juden auch aus unserer Gemeinde ihren Höhenweg an. Zur Vervollständigung dieser übersichtlichen kurzen Geschichte des Teplitzer Rabbinates seien auch die folgenden Verwalter dieses Amtes genannt. Vom Jahre 1878 bis zum 2. April des Jahres 1887 versah Dr. Adolf Rosenzweig das Rabbinat. Mit 28 Jahren trat er sein Amt an. Ich darf ihm am besten selbst über sein Willen und Wirken in Teplitz sprechen lassen und führe die Schlussworte an, die er am Ende seiner öfter genannten Darstellungen über Teplitz im Gedenkbuche uns hinterlassen hat. „Ich habe das Rechte angestrebt. Mit idealen Gedanken trat ich, 28 Jahre alt, mein Amt an — Gott als Weltenvater und Herr des Lichtes zu lehren, war mein Vorsatz und Ziel. Ich habe meine religiöse Anschauung nicht geändert. Ich habe redlich gearbeitet. Ich kannte nicht Schmeichelei, Reichthum imponierte mir nicht, Macht schreckte mich nicht...“

Ich habe mit Ernst gearbeitet und bin für alles Gute und Edle eingetreten, das ist mein Bewußtsein das ist mein Lohn... und wenn nicht allenthalben das erreicht wurde, was ich und andere erwarteten, so liegt es an den eigenartigen Verhältnissen unserer Gemeinde. Ich scheidet nicht mit Groll, aber nicht ohne Betrübniß. Der Indifferentismus nagt an unserer Gemeinde, der es leider an Männern fehlt, die ihre Intelligenz selbstlos dem Dienste der Gemeinschaft zuführen.

Erwählet euch weise, biedere, charaktervolle Männer, solche sollen Gemeinden leiten. Mit eurer Ehre begründet ihr die Ehre Israels! Plato hat recht, nur weise Männer sollen herrschen! Die Torheit der Menschen ist ihre Sünde! Unwissenheit äußert sich hier als Dummheit, dort als Bosheit — Dummheit und Bosheit sind die geschwersten Feinde aller Kultur und aller wahren Religion.

Möge Gott euch mehren tausendfach  
und euch segnen, wie er verheißt  
Mit Lust und Liebe und Frieden.

Amen!

Teplitz, 1. Sept. 1887.“

Ihm folgte im Amte Professor Dr. Adolf Kurrein, der bis zu seinem Tode im Oktober 1919 hier gewirkt hat und am 13. August 1920 wurde der Verfasser dieser Darstellung, Dr. Friedrich Weis, in das hiesige Rabbinat eingeführt<sup>23</sup>).

Vorsteher der älteren Zeit.

Über die Vorsteher der Gemeinde aus früherer Zeit erfahren wir aus den Quellen sehr wenig. Es werden in einem Vertrag von der Gemeinde mit der Stadt Elias Josef und Nathan Jud genannt, später Josef ben Isak (siehe weiter unten), ferner am Ende des 17. Jahrhunderts die bereits von Wanie<sup>24</sup>) erwähnten Gemeindevorsteher Samuel Schmul, Judel Gläser,

... Lazar Keiner, Löbl Priesen und vermutlich als Tempelvorsteher Abraham Horwitz, Isak Kohn und Karl Pollak<sup>20)</sup>. 1662. Aus dem Jahre 1687 werden uns als Judenälteste überliefert Valentin Lamberl, David Nosse, Markus Benedix<sup>19)</sup> und aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts Herschel Moises und Salomon Elias<sup>21)</sup>.

Von Vorstehern seit dem Jahre 1800 sind uns bekannt:

Isak Horwitz, Synagogen- und Polizeivorsteher.

Benjamin Liebling bis 1813, Kassier

Juda Popper und später Josef Wagner.

Nathan Herschel, Synagogenvorsteher um 1820.

David Kulb, Synagogenvorsteher, 1824.

Joachim Perutz, 1836, Vorsteher s. 1821.

Samuel Hirschel.

Aron Stern, 1843.

Josef Kaskeline, um 1859.

S. Landesmann, um 1864.

Ludwig Glogau.

Ignaz Bauer (1865—1877).

Simon Epstein.

Angelus Pick (1878—1880).

Dr. Oskar Willner (1881—1882).

Angelus Pick (1883—1894).

Dr. Oskar Willner (1894—1901).

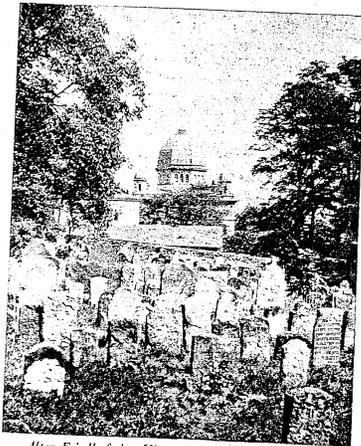
Ernst Steinwald (1901—1906).

Dr. Emil Stein (1906—1914).

Dr. Ernst Cantor seit 1914.

### Die Friedhöfe der Gemeinde.

Der älteste<sup>22)</sup> Friedhof befand sich hinter dem heutigen Theater, nahe dem Graupenschen Tore,



Alter Friedhof, im Hintergrunde der neue Tempel (Foto Rudi Weils)

heute ein Teil des „Kurgartens“. Der zweitälteste Friedhof unserer Gemeinde<sup>23)</sup>, welcher, wie bereits

erwähnt, von der Grundherrschaft Fürst Hieronymus Clary den Juden 1669 auf dem breiten Stein — jetzt zwischen Königstraße und protestantischer Kirche — angewiesen worden war, ist eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt. Über 920 Grabstätten sind dort zu zählen. Viele interessante Grabdenkmäler fesseln die Aufmerksamkeit des kundigen Besuchers. Manche dieser Grabsteine zeichnen sich durch künstlerische Form, wie auch durch bemerkenswerte Inschriften aus<sup>24)</sup>. In die Mauer dieser Ruhestätte, rechts vom



Die ältesten Grabsteine (Foto Rudi Weils)

Eingang, sind 3 Grabsteine eingelassen, welche aus dem oben erwähnten ersten und ältesten Friedhofe unserer Gemeinde stammen. Diese nebenstehend abgebildeten drei Steine sind der einzige Rest dieses ältesten Judenfriedhofes<sup>25)</sup>. Der eine Stein stammt aus dem Jahre 1585 vom Grabe des Vorstehers Josef Ben Isak. Seine Inschrift lautet:

פה נקבר יוסף בן יצחק המכונה זנוול  
היה איש ישר צדיק וזהו ראש ומנהיג  
הקהל והורה בדרך הישר והטוב  
ושני ימי חייו היו גין שנים ופטירתו במיו  
טבת ב' שעות קודם יום בשנת  
ה'תש"ס יתן לו ה'ים בן ערן עיש ציו  
ביע אים לפיק

„Hier liegt begraben Josef, der Sohn Isaks, mit dem Beinamen Senwill. Er war ein rechtlicher, frommer Mann und war Haupt und Führer der Gemeinde und lehrte den Weg des Rechts und die Jahre seines Lebens betragen 53 und seine Erlösung fand statt am 15. des Monates Tewel, 2 Stunden vor Sabbathanbruch. Im Jahre 5340: „Gott gebe ihm Leben im Garten Eden!“ Amen Sela.

Der zweite Grabstein trägt die Inschrift:

פה נטמן מהוריר יוסף נפשו נטרף  
ממות ונפטר ה'י אלול שני' לפיק

„Hier ruht begraben unser Lehrer, der Herr Josef, seine Seele wurde vom Tode hinweggerafft und er starb am 18. Ellul 359 der Zählung (1599).“



Grabsteine vom alten Friedhof

(Foto Rudi Weils)

Der dritte, im Jahre 1632 gesetzt, stand auf dem Grabe der Frau des Vorervwähnten und lautet:

שניב ריה מבת פה ממנה אשה  
השובה הגונה וכל מעשה באמונה  
ושמה פרומית בת הריד מירבי

18. Tewel. „Hier ruht eine edle und vornehme Frau, treu in ihren Werken und ihr Name ist Frumet, die Tochter des Herrn Mordechai....“

Viele bedeutende Männer haben auf diesem Friedhofe hinter der Königstraße ihre letzte Ruhestätte gefunden, auch aus umliegenden und fernen Orten, unter andern aus Prag, Halberstadt — (Isak Lekisch, 1747), Isak Eisig Brody, Lehrer in Dresden, 1750, Rabbi Simon aus Prag, Gr. Nr. 120, Frau Ester, die Enkelin des Rabbi Jonathan Eibenschütz, Rabbi Jakob, Sohn des Rabbi Salman Rappaport, aus Brody, Gr. Nr. 98<sup>26)</sup> (gestorben 1817) und viele andere<sup>27)</sup>.

651

Viele Steine sind im Verlaufe von bald 300 Jahren verwittert, die Inschriften unleserlich geworden und die oben erwähnte vor Jahrzehnten durchgeführte Übermalung der Buchstaben hat überdies eine dauerliche Verschlimmerung des Schriftsatzes herbeigeführt, so daß vielfach der Text verdorben, ja geradezu unverständlich wurde. Es wird die Aufgabe einer späteren Prüfung sein, die Inschriften dieses alten ehrwürdigen Friedhofes zu erfassen und zu enträtseln. Der letzte in diesem Hause des Lebens Beerdigte war David Birnbaum am 4. d. 10. 1862. Mit einer feierlichen Ansprache des damaligen Ortsrabbiners Rabbi David Pick wurde diese Ruhestätte am 23. Oktober 1862 geschlossen und der neue Friedhof eröffnet. Diese Predigt ist uns handschriftlich in dem oben genannten Sterbe-Verzeichnis der Verstorbenen und auch im Drucke erschienen.

In einsamer Schönheit liegt dieser alte Friedhof, fern dem Lärme der Stadt und im Hintergrunde ragt die gewaltige Kuppel unseres herrlichen Tempels empor, den Besuchern des Friedhofes ein stimmungsvolles Symbol der sich erneuernden Lebenskraft des Judentums.

Dieses alte Erbe unserer Gemeinde steht, wie der neue Friedhof, unter der treuen Obhut des vor einigen Jahren gegründeten Vereines zur Erhaltung und Verschönerung der jüdischen Friedhöfe in Teplitz. An einigen Tagen des Jahres öffnet sich die Pforte des guten Ortes dem öffentlichen Besuche und Juden und Christen besuchen die heilige Stätte, um die aus Lippmann Samels „Teplitzer Judengeschichte“ bekannten Grabstätten, Frumets, Resel Machewecks und Peierl Fleischhackers zu besuchen <sup>27)</sup>.

Einfache Denkmäler aus älterer Zeit und kostbare aus der jüngsten Vergangenheit reden ihre eindringliche Sprache, künden vom Vergehen der Generationen und von der Wahrheit des Talmudwortes, daß die Erde, die uns geboren, unaufhörlich nach ihren Kindern ruft: gib, gib! Immer weiter erstreckt sich der belegte Raum.

Der neue Friedhof, eröffnet im Jahre 1862, birgt bis heute gegen 2200 Grabstätten, darunter die Ruhestätte etlicher Aschenurnen. Schlichte Denkmäler und künstlerisch hervorragende weisen auf die hier Ruhenden: Der Friedhof zeigt dank der Fürsorge des genannten Vereines eine tadellose Erhaltung aller Grabstätten: auch die Armen und der Hinterbliebenen Entbehrenden finden sorgsame Betreuung ihrer Ruhestatt.

Die Gemeinde hatte um 1818 ein neues Gemeindehaus gebaut, welches auch als Armen- und Krankenhaus diente. Es enthielt zu ebener Erde 2 Zimmer und Küche mit 2 Backöfen, „worin die Pächter verbunden sind die sogenannten Barches, das Sabbathessen, wie sonst gewöhnlich gegen gebührende Zahlung, und die Osterkuchen zu backen“ und außerdem im ersten Stock 2 Stuben, eine Kammer und eine Küche. Im zweiten Stock 1 Stube, einen Alkoven und 1 Küche. Ein flotter Wettbewerb unter den Juden Juda Goldenstein, Beer Perutz, Benedikt Kantor, Abraham Horwitz, Josef Herschel und Rafael Freudenberg erweist dem Gemeindefürsorge als zahlungsfähigsten Pächter des Gemeindehauses auf 3 Jahre (160 Gulden pro Jahr), wobei in guter altjüdischer Fürsorge für fremde und Arme dem Moses Steinhauer nebst einem Zimmer für sich und für „ordentliche arme Fremde“ auch eine Parterrestube für fremde Bettelente überlassen wird. Überhaupt hat die Gemeinde, wie es wohl überall der Fall war, für die Bedürftigen und Durchwandernden

in der Weise Vorsorge getroffen, daß die Baale Batim, die Familienväter, nach einer bestimmten Ordnung „Boletten“ (Speisemarken) übernehmen, die den Armen übergeben, ihnen Speise und Trank in den Familien für eine gewisse Zeit sicherten. Schlafstätten fanden sie ja im Armenhaus. Die Armenpflege scheint gut organisiert gewesen zu sein. Wir finden im Jahre 1811 Isais Popper als Armenvorsteher, dem die Aufsicht und Führung der Armenpflege überantwortet war. In späterer Zeit wird diese Armenfürsorge weiter organisiert und wir finden dann eine Anzahl von humanitären Vereinen, welche, wie wir sehen werden, verschiedene Versuche zur Zentralisierung der gesamten Armen- und Krankenpflege machen, darüber a. a. O. Die Fleischpacht (der Fleischpardon) war 1801 an Simon Blumberg übergegangen, der mit 665 Gulden die andern Bewerber schlug. Die Pacht des Bades hatte in diesen Jahren Josef Steinhauer für 680 Gulden, nach dessen Tode seine Witwe, die Steinhauerin, übernommen, der allerdings das Pachtquantum i. J. 1810 bedeutend erniedrigt wird, da die Einkünfte des Bades „durch die eingefallenen Kriegsumstände“ viel Schaden gelitten und auch der Magistrat dem Pächter von seinem Pachtschilling ein Ansehnliches nachgesehen hatte. Übrigens bürgte sie ja nicht nur mit ihrem Vermögen für den Zins, sondern auch ihr Schwiegervater Moses Steinhauer diente ihr mit seinem Tempelsitze als „Cavent“ gegenüber der Gemeinde.

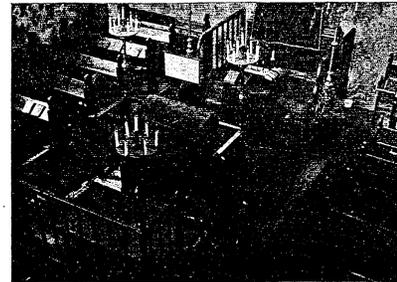
Es würde zu weit führen, in einzelnen die wechselnden Pächter dieser Gemeindegeldstellen aufzuzählen und es sei nur bemerkt, daß oftmals Bäder, Fleischkreuzer und Gemeindehauspacht unter fast immer gleichen Bedingungen in einer Hand vereinigt waren und daß uns als Pächter des Fleischpardons überliefert sind:

David Kulb, der, wie schon oben bemerkt, bereits im Jahre 1801 das Rabinat übernommen hatte, Josef Horwitz, Josef Steinhauer, Nathan Fleschner, Rafael Freudenberg, Beer Perutz, Michael Ochs, Moses Spira, Ephraim Kantor und Rafael Freidenberg (sic), Koppelmann Kantor und Juda Ochs. Als Badepächterin mitunter auch als Gemeindehauspächterin die oben genannte Wittib Steinhauerin, Witwe nach Josef Steinhauer, der Schutzjud Abraham Spitz, Esther Zunz, Klara Wienerin, Josef und Karoline Wienerin, Moses Eilenburg, Josef Herschel, Emanuel Steinhauer. Im Jahre 1809 d. d. 20. Jänner hat die K. K. jüdische Steuerdirektion in Prag eine neue Verordnung bezüglich der Besteuerung erlassen, welche laut der Wien 9. November 1808 angeordneten Verzehrungssteuerabgabe ab 1. Hornung 1809 die Verzehrungssteuerabgabe verpachtet. 950 Gulden werden als Pauschalquantum der Judenschaft an den Kassier Benedikt Kantor abgeführt, der sich Bezirkssteuereinnahmer titulierte. Damit hört das Recht der Gemeinde auf Besteuerung der Eßwaren auf, der Fleischpardon endet und es wird dafür die Verzehrungssteuer verpachtet, welche das erste Mal mit 1591 Gulden an Rafael Freudenberg übergeht, wobei die Orte Sensomitz und Türnitz in den Steuerkreis eingezogen werden.

Mancher heute führende Name in Gemeinde und Industrie findet sich schon um die Wende des 18. Jahrhunderts, freilich als Schutzjude der Herrschaft, als Familiant, d. h. als Inhaber einer der Nummern hiesiger Judenfamilien, deren Zahl nur mit behördlicher Genehmigung der Herrschaft überschritten werden durfte und deren Söhnen, außer dem Erstgeborenen, eine Heirat im Orte nur dann erlaubt war,

wenn eine Familiennummer frei geworden war. In den israelitischen Matriken wiederholen sich die Bezeichnungen „Schutzjud oder Familiant“ dauernd und reichen bis zum Jahre 1849. Interessant ist das Bittschreiben des „Treuehorsaamsten Schutzjuden Ephraim Freudenberger“ mit eigenhändigem abschließendem Bescheid des Johann, Fürsten Clary vom Jahre 1809.

Das Gotteshaus aller dieser Generationen ist der in der heutigen Karlsgasse gelegene Tempel, der seit dem 16. Jahrhundert <sup>28)</sup> bis zum Jahre 1882 als Andachtstätte diente und seitdem in wenig würdiger Weise als Magazin und zeitweise als Arbeitsstätte verpachtet, immer mehr einem traurigen Verfall ent-



Innenansicht des orthodoxen Tempels

gegen ging, bis er im Jahre 1925 wieder seinem heiligen Zweck zugeführt wurde und seitdem einer Gruppe von Ostjuden, dem Vereine Bene Emonah, in verjüngter Schönheit als Andachtstätte dient; darüber wird später noch berichtet. Das Leben in den Gassen der Judenstadt, wie die Beratungen in der Gemeindestube spielen sich durch Jahrzehnte in fast unveränderten Formen ab und die Probleme der Verhandlungen bleiben nahezu dieselben. Es wiederholen sich die Beratungen über die Verpachtung des Fleischpardons, der Gemeindegeldhäuser, der Judenbäder und des Aschenhauses.

Die Gemeindeausgaben sind auch seit der Wende des Jahrhunderts sehr gestiegen. Hatten die Ausgaben 1807 im ganzen 696 Gulden 41 Kreuzer betragen, so waren sie jetzt auf 1234 Gulden 81 Kreuzer gestiegen, und hatten die Einnahmen beträchtlich überstiegen. Synagogenvorsteher Isak Horwitz — denn laut Patent für die Juden in Böhmen vom Jahre 1797 gab es außer Prag keine Judengemeinde und keine Gemeindevorsteher — und Adam Willner, der als Ausschußmann zeichnet, haben für die Einbringung des gesteigerten Gemeindebedarfs zu sorgen. Die Pacht der Gemeindegeldhäuser mußte öffentlich im jüdischen Gemeindehause ausgeschrieben werden, worüber Isak Horwitz als „Polizeivorsteher“ zu wachen hat. Der Rabbiner R. Naftali Hirz Emden, der 1799 208 Gulden und 6 Gulden 30 Kreuzer Akzidenzien pro Jahr erhalten hatte, bezog jetzt 572 Gulden und 5 Gulden Holzgeld, wofür er unter anderem „2 Predigten“ zu halten hatte. Sehen wir uns die Ausgaben des Jahres 1799, also am Ende des Jahrhunderts, einmal an. Da heißt es im Protokoll vom 3. März 1799.

Sämtliche Abgaben zu den hochfürstlichen Renten jährlich	fl.	kr.
Regens Chori	648	—
	7	10

Baccalauri	17	55
Rabiner Gehalt	208	—
Demselben Accidenzien	6	30
Jüdischdeutscher Lehrer Gehalt	156	—
Beysteuher zum Hauszins	15	—
Zins für deutsche Schulzimmer	40	—
Zu beheizen	15	—
Gemeindegeldner Moses Steinhauer Gehalt	12	30
Accid.	4	7½
Dem Schuldner Salomon Weis Gehalt	12	30
Demselben für Vorlesen der Thora	4	16
Josef Münzner	12	30
Kircheninteressen jährlich	8	—
An löbl. Stadtmagistrat jährlich	8	—
Dem Schulsinger Menasse Singer Gehalt samt Akzidenzien	90	—
Für Patente Abschreiben	4	—
Nachtwächter	2	30
Baademann	2	30
Freywillige Geschenke, welche von jeher gewöhnlich waren	20	—
Röhrbohrer	2	30
Beitrag als Interesse für das Kapital d. Seeligen Marcus David z. Jüdischen Kinderunterricht im jüdischen Fach	12	—
Kassierer Gehalt wie bisher jährlich	22	30
In Summa	1332	28

Das Protokoll ist dem löbl. Oberamt zur Bestätigung vorzulegen. Teplitz obigen Datum.

Bemerkenswert in diesem Protokolle ist die Tatsache, daß wir also schon am Ende des 18. Jahrhunderts in Teplitz eine jüdischdeutsche Schule besaßen, die Lehrräume befanden sich im zweiten Stock des Gemeindehauses. Sie wird in den Protokollen auch als Normalschule bezeichnet. Der Schulsinger war auch der Schlichter. Josef Münzner war Gemeindegeldner neben Moses Steinhauer. Der Röhrbohrer sorgte die Reinhaltung der Wasserleitungen zu den jüdischen Bädern. Der Rabbiner und der Lehrer wohnten im Gemeindehause, der Vorbeter und Gemeindegeldner auch dort in der „Hintern“ Judengasse, jetzt Breitgasse.

In späteren Protokollen werden auch ein Laternenanzünder der Gemeinde erwähnt, der sein „Laternengeld“ aus dem Gemeindegeld bezog, ebenso wie die jüdische Hebamme. Die Gemeinde umfaßte <sup>29)</sup> damals etwa 435 jüdische Seelen unter ungefähr 1450 Einwohnern <sup>30)</sup>, als Vorsteher zeichnet in diesen Jahren Benjamin Liebling. Als Kassier wird genannt Juda Popper, der wie bisher für 3 Jahre „gegen Deme, dass er sich nach der ihm vom löbl. Oberamte zugeteilt werdende Instruktion benehme“. Ihm folgte Josef Wagner in diesem Amte. Der Name des deutschen Lehrers ist uns unbekannt. Das oben genannte Protokoll aus diesem Jahre ist von 34 Unterschriften gefertigt, die uns eine ansehnliche Reihe von Gemeindegeldnern bezeugen. Ich lasse sie folgen: Elias Philipp Zunz, David Liebling, Isaak Strasser, Salomon Strasser, David Goldenstein, Nathan Herschel, Juda Herschel, Abraham Gersuni, Marcus Blumenberg, Juda Goldenstein, Jacob Dasch, Löwy Landesmann, Juda Popper, Jeremias (?) Conjirsch, Isais Popper, Joachim Cohn, Jacob Cohn, Benedikt Kantor, Elias Fischer (in hebräischen Lettern), Michael Stern, Josua Stern, Moses Stern, Seligman Teichner, Josef Goldenstein, Moses Zunz, Benjamin Liebling, Veuth Hirschmann, David Nagler, Josef Heller, Lazer Koller, Naphtali Lieberst, Moses Nagler, Abraham Spitz, Joachim Ullmann, und füge wei-

tere Familiennamen aus einem Protokoll desselben Jahres hinzu, und zwar: Josef Katz, Angelus Dasch, Berr Perutz (sic!), Abraham Horwitz, Isak Horwitz, Adam Willner, und aus dem Jahr 1803 werden uns noch genannt Wolf Horwitz, Juda Fröhlich, Elias Oppenheimer und Samuel Bacher. Als Oberamtmann unterzeichnet Emanuel Reich. In allen diesen Jahren finden wir Aufnahmeprotokolle, mit welchen die Familienväter ihren Eintritt in die Gemeinde und die Nutznießung der Gemeindevorrichtungen mit einem gewissen Betrage (Hakdamageld) erkaufen.

Diese Aufnahmebriefe haben fast ausnahmslos folgenden Wortlaut. „Heut unter gesetztem Datum sind Endesgefertigten bei öffentlicher Versammlung auf dem jüdischen Gemeindehause mit laut hochobrigkeitlichem Dekret dtdo Schloss Teplitz den 24. Juni 1810 hier aufgenommenen Schutzjuden (Michel Wantoch) in Ansehung dem Mitgenuss der hiesigen Judengemeinde besitzenden Realitäten dahin gutwillig übereinkommen, dass er eine gänzliche Summe 120 fl. W. W. jüdisch Renditen zu erlegen hat, worauf derselbe bereits 20 fl. W. W. erlegt und übrige 100 fl. W. W. binnen einem Jahr nach dato in vier gleichen vierteljährliche Termine an den jüdischen Gemeindekassier sich hiermit feyerlichst verbindet.“

Teplitz, den 18. April 1813.

Der Krieg wirft seine Schatten auch in die Gemeindestube, denn als am 26. April 1809 Gemeindehause und Bäder verpachtet werden sollen, heißt es unter den Bedingungen, daß „im Falle ein Krieg in den k. k. Erbländern entstehen sollte, jeder Pächter verbunden sei, gegenwärtige Pacht ohne mündeste Einrede und Einwendung festzuhalten und die Rückstände von Reparitionszettel (Steuerzettel) wegen der gewöhnlichen Ausgaben sowohl als auch für die Einquartierungsbeiträge seien auf Anordnung des Wirtschaftsamtens mit der schärfsten amtlichen Exekution einzutreiben“ (25. Dezember 1809). Rafael Freidenberger und der Gemeindekassier David Kulb werden auf Anordnung der Herrschaft als „Contritor“ angestellt. Der bisherige Pächter des Fleischkreuzers, eben dieser Rafael Freudenberg, legt unter dem Drucke des Patentes, daß das Pauschalquantum der Verzehrungssteuer in Einlösungsscheinen oder der 5 fache Betrag in Bankozetteln zu zahlen sei, diese Pacht nieder. Die Teuerung schreitet fort und muß damals sehr arg gewesen sein, denn ein Zirkular des k. k. Kreisamtes empfiehlt 5. Dezember 1812 „die Lehrer durch die Zeit der fürchterlichen Teuerung entweder in Geld oder Naturalien zu unterstützen“ und „Rabbiner und Lehrer“, so berichtet eine Eingabe, „finden sich beschwört, dass sie mit dem hier bestimmten Gehalt bei der drückenden Teuerung nicht leben können, welches sie als Menschlichkeit mit einsehend und für billig und recht halten, deren jährliches Gehalt zu verstärken und dass in Betreff d. Gehaltes des Herrn Rabbiners und des Lehrers eine andere Versammlung bestimmt werden soll, um ihren angemessenen Gehalt festzusetzen“.

So werden uns als Aufnahmskandidaten genannt: Israel Vietd, Marcus Stranzki, Marcus Braszloff, Moses Bauer (aus dem Jahre 1804) u. v. a. Wir wollen noch erwähnen, daß um das Jahr 1810 ein einziger Fleischnhauer, Seeligmann Teichner, mittels Pachtvertrag die Gemeinde mit rituellem Fleisch versorgte und daß die beiden Schächter Michael Levi und Aron Wittenstein mit Handschlag beim Rabbiner verpflichtet wurden, ohne Erlaubnischein des Fleischnpächter „nicht das Messer zu ziehen“, um nicht das Patent der Verzehrungssteuer v. J. 1808 zu verletzen. Die

Bestimmungen, welche die Gemeinde i. J. 1799 auf herrschaftliche Anordnung zur Deckung der Gemeindeauslagen getroffen hatte, waren ja noch in Geltung. Danach sollte „jeder hierortige Jude verbunden seyn, jedes Pfund bankmässiges Koscherfleisch um einen Kreuzer theurer, als die jedesmal höhern Orts bemessen werdende Fleischtax vorschreibt, unweigerlich zu bezahlen, wofür aber die hiesigen jüdischen Fleischnhauer, als auch jeder einzelne Jude, welcher in der Christlich Bank schlachten lässt, gehalten seyn solle, der hiesigen Judenschaft mit bankmässigem Koscherfleisch zu versehen“. Für das Schlachten eines Rindes wurde ein Gulden 30 Kreuzer, eines Kleinviehes  $7\frac{1}{2}$  Kreuzer, für jedes Saugzickel oder Sauglamm  $1\frac{1}{2}$  Kreuzer, ob koscher oder trefe an den Pächter abgeführt und fremdes Fleisch durfte nur im Notfall gegen Entrichtung eines Kreuzers an den Pächter abgeführt werden.

Wir haben bereits erfahren, daß die Bäder eine der Einnahmequellen der Gemeinde bildeten. Es gab alte und neue Bäder. Es sind genaue Bestimmungen über die Benützung der Bäder getroffen. Das neue Bad mußte auch bei „Kuhzeiten“ von 7 bis 8 für hiesige Männer für einen Kreuzer per Stunde zugänglich sein. „Sollte aber ein hiesiger die Kuh gebrauchen wollen, so ist derjenige schuldig 12 Kreuzer per Stunde zu zahlen.“

„Was aber die alten Bäder betrifft, müssen selbe für hiesige überhaupt und für arme fremde Baadegäste und Durchreisende unentgeltlich frey bleiben, unter fremde Arme verstehen sich solche, welche von der Gemeinde mit freiwilliger Kost gegen sogenannten Poleten versehen werden.“ Es sei bemerkt, daß beispielsweise die oben genannten Emanuel Steinhauer und Beer Perutz, für 800 Kronen die Pacht des Badehauses bei der Lizitation erhalten. (1809.) Das Frauenbad war natürlich von den Männerbädern getrennt. In den neuen Bädern zahlen hiesige Frauenzimmer 9 Kreuzer, Kinder 3 Kreuzer.

Auch die Pacht für die Badehäuser wurde im Laufe der Jahre erhöht.

Das oben genannte Aschenhaus fand als Pachtobjekt durch Jahrzehnte eifrige Bewerber. Die ganze Judenstadt trug die Asche dorthin, eine Bestimmung, die der Feuersgefahr steuern sollte.

Im Jahre 1811 sollte auf dem Friedhofe ein „Zaddikhäusel“ gebaut werden. Moses Eilenberg spendete dazu 25 Gulden. Der Bau war aber aus uns unbekanntem Gründen unterblieben.

Die Gemeinde empfand das Bedürfnis den Gottesdienst schöner zu gestalten und so wird dem Schulringer Lazar Singer, dem inzwischen gekündigt worden war, der aber nach wie vor seines Amtes waltete, im Jahre 1811 Joachim Fink als Bassist beige stellt. Dieser Joachim Fink scheint ein unsicherer Kantontist gewesen zu sein, denn die Anstellungsbedingungen sind äußerst scharf und für den Fall einer Pflichtverletzung oder eines heimlichen Entlaufens sei ihm eine Strafe von 500 Gulden auferlegt. Auch dem Schulringer wird, nachdem ihm die Wohnung im Gemeindehause 1815 zugewiesen worden war, energisch ans Herz gelegt, „dass er oder seine Frau Anna den Herrn Kreisrabbiner, der ebenfalls sein Heim dort hatte, nicht im mindesten beleidige oder sonst schickaniere, im Gegenteil in der Besten Eintracht mit ihm harmoniere, dass das Wasser von oben nicht heruntergeschüttet werde, sondern zum Abzucht hingetragen werden müste“.

Bemerkenswert sind die vorzüglichen Anstellungsbedingungen, die dem im Jahre 1815 neu aufgenom-



Rb. Dr. Zacharias Frankel



KRb. David Pick



Rb. Prof. Dr. Adolf Kurzein



Rb. Dr. Adolf Rosenzweig



Rb. Dr. Friedrich Weiss



Benjamin Seew Lippmann Sohn Abrahams



Eduard Rindskopf



Dr. Oskar Willner



Ernst Steinwald



Rat Ernst Bechert



Adolf Karpeles



Dr. Ernst Cantor



Berthold Perutz



Balduin Heller



Geh. S.-R. Dr. Ignaz Hirsch



Karl Freund

...den jüdischen Lehrer Isak Stern gewährt worden sind. Nebst der Wohnung im Gemeindehause, die schon längst reserviert war, und wo ja, wie wir wissen, die Schule sich befand, erhält er 4 Gulden Wochengehalt, den Teuerungszuschlag, den Schulgroschen, d. h. von jedem Schulkind pro Woche einen Groschen, welchen der von der Gemeinde bestimmte Ortschulinspektor, damals Moses Eulenburg, wöchentlich oder monatlich einzusammeln hat. Dieser Schuldistriktsberaufseher, wie er auch genannt wird, erhält für seine jährlichen Visitationen der Schule 5 Gulden, der Lehrer bekommt Prüfungstaxen, ferner „bei der jedesmaligen Aufbietung von den zu heurathsgedenkenden Partheien u. bei Feilbietungen seine gehörigen Taxen und jede edel denkende Person wird von selbst einsehen, in wie weit der Lehrer seine Schule mit dem grössten Fleisse betreibt, demselben alle sonstigen Accidencien zuziehen“. In der Ferienzeit wird ihm an Stelle des entfallenden Schulgroschens doppelter Gehalt gewährt. Bei öffentlichen Versammlungen der Gemeinde hat er alle Schreibereien zu verrichten, wofür ihm seitens des Gemeindevorstehers Sporteln zu gebilligt werden. Der Lehrer führt die Matrike, als Gebühren sind ihm zuerkannt: für die Eintragung eines Knaben 12 Kreuzer, eines Mädchens 6 Kreuzer, bei Trauungen erhält er je 30 Kreuzer vom Bräutigam wie von der Braut, Sterbefälle sind unentgeltlich einzutragen. Als Vorsteher hatte bis 1813 Benjamin Liebling gezeichnet. Nach ihm Isaac Horwitz. Der Lehrer fertigt jedesmal neben den Vorstehern und Ausschussmännern die Protokolle als Schriftführer.

Die Schäden der jüngst vergangenen Kriegsjahre sind überwunden. Ruhig spielt sich das Leben in der Judengasse ab. Die Gemeindeberatungen bieten kaum Anregung und Stoff, die Verpachtungen der Bäder, des Gemeindehauses usw. wechseln je nach dem Angebot; erst das Jahr 1821 schafft der Judengemeinde einige Aufregungen, da die Herrschaft die restierenden Renten von 1608 Gulden zurückfordert. Eine Drosselung aller nicht unbedingt nötigen Ausgaben, die öffentliche, möglichst vorteilhafte Versteigerung aller Gemeindevonutzungen, zum Teil in der herrschaftlichen Amtskanzlei, die Heranziehung aller in Teplitz lebenden Juden zur Zahlung des Hakedamageldes wird notwendig. Der Rabbiner hat auf herrschaftliche Forderung vom Parterre in den ersten Stock in die Wohnung des Schulsingers zu ziehen, dieser verlegt sein Heim ins Hinterhaus, die Parterrewohnung wird in ein Gewölbe umgewandelt, sodaß 5 bis 600 Gulden Miete herausgeschlagen werden kann. Diese Rabbinerwohnung mieteten Joachim und Judith Willner mit 400 fl., die Bäder gingen für 1212 fl. 30 kr. an die bisherigen Pächter Josef und Karoline Wiener über, das Aschengewölbe hatte Rafael Freudenberger für 500 fl. und David Kulb hatte schon 1816 für die Fleischpacht 367 fl. zu zahlen. Überdies erwartet die Grundobrigkeit „von den im Teplitzer Schutz fremdherrschaftlich aufgenommenen Juden eine Schenkung“, ein Ausschub sorgt für die Durchführung, die Teuerungszulagen des Schulsingers hören auf. Oberamtmann Skupmann zeichnet diese herrschaftliche Forderung.

Das Jahr 1821 brachte der Gemeinde eine zweite unangenehme Überraschung, der Lehrer Isak Stern hatte den Rabbiner beleidigt und nach manchen Unzukunlichkeiten den Dienst quittiert. Freilich „supplimentiert“ er sich gegen die Gemeinde und „bittet sein übereiltes Entlassungsgesuch ihm zugute zu halten und ihn in seinem Amte zu lassen. Er sei bereit, dem

Herrn Kreisrabbiner Abbitte zu leisten und sich mit den Gemeindegliedern aufs beste zu vertragen“. Er beantragt eine Minderung seines Gehaltes und verpflichtet sich, Strafen über die Schüler nur mit Beiziehung des Schulaufsehers zu verhängen.

Vom Jahre 1821 können wir sagen, daß aller schlechten Dinge drei sind, denn als drittes Uebel dieses Jahres trat eine Stockung des Wasserzulaufes in die Bäder ein. Die Gemeinde sah sich genötigt, den Drexler Lorenz Liebisch zur Instandhaltung der Wasserröhren für jährlich 8 fl. zu verpflichten, aber bald ergab sich die Notwendigkeit einen Umbau der Gemeindebäder in Angriff zu nehmen und 7 Mitglieder der Gemeinde liehen die hierfür erforderlichen 600 fl. und die Beerdigungsbrüdererschaft leistet dazu und später für Reparaturzwecke einen Vorschub. Das gleiche Jahr 1821, das schon mehrfache Aufregung gebracht hatte, zeigt eine merkwürdige Begebenheit, die für damalige Zeit die Gemüter in große Erregung versetzt hat.

Jakob Mendel, vom Gemeindevorsteher berufen, seine Eintritts- und Nutzungstaxe von 50 fl. Bankozettel zu bezahlen, behauptet, sie bereits dem verstorbenen Synagogenvorsteher *Nathan Herschel* entrichtet zu haben. Da der gegenwärtige Ausschub „solches nicht annehmen will, so entsagt sich besagter Jakob Mendel freiwillig und ungewungen aller Rechte der hiesigen jüdischen Gemeinde, nämlich allen zeremoniellen Gebrauch in und ausser der Synagoge, dann allen Nutzungen der hiesigen jüdischen Gemeinde, nämlich das Nutzen der Bäder und allen übrigen Gemeineralitäten, unter welchem Namen sie immer sein mögen, als auch allen Ausgaben, sowohl Herrn Rabbiner, Schulsinger, Schächter, Gemeindedienerschaft, dann zum Pauschalquantum für die hochobrigkeitlichen Renten, sodass er sich von allem mit Ausnahme des gesetzlich deutschen Lehrers lossagt und zwar kein Recht an den Gemeindeeinkünften zu haben verlangt, jedoch mit Vorbehalt der Nutzung des jüdischen Gottesackers, weil derselbe ein Vorrecht darauf zu gründen vermeint“.

Der Ausschub überläßt die Angelegenheit dem löbl. Oberamte zur Untersuchung und bittet, es dem Jakob Mendel zu erklären, „dass er auch an der Nutzung des Gottesackers nichts zu suchen habe, weil auch dieser eine jüdische Realität ist und er zu allen stipulierten Gemeindeausgaben beitragen müsse“.

Die Gemeindekasse befindet sich in schlechtem Zustande, so daß nach dem Tode des Synagogenleiters *Michael Löwi* 1824 sein Nachfolger *Benedikt Fischer*, der auch die Toravorlesung zu vollziehen hat, aus der Synagogenkasse mit jährlich 16 fl. 16 kr. vom damaligen Synagogenvorsteher *David Kulb* bezahlt werden muß.

Die Teplitzer sind aber ihrer Gemeinde in ihrer Geldnot in Treue behilflich. Als nämlich 1827 das hochfürstliche Rentamt eine Schuld von 700 fl. ankündigt und eine Schuld von 500 fl. an *Michael Wantoch* zurückverstaten ist, werden diese Beträge von etlichen Mitgliedern vorgeschossen, wobei das Gemeindehaus als Schuldpfost Steherheit gewährt.

Die Judenschaft hat inzwischen an Zahl zugenommen. Wir dürfen für die Zeit 1827—1830 etwa an 500 Seelen annehmen<sup>21)</sup>. Es wird die feste Anstellung eines zweiten Schächters notwendig. Auf Veranlassung des Kreisrabbiners *Isaia Löwi* wird *Samuel Oesterreicher* aus Soborten als zweiter Schächter aufgenommen und da *Aron Wittenstein*, der bisherige Schächter, damit unzufrieden, seines Amtes entbunden wird, übernimmt der Sobortner Schächter *Samuel*

*Löwi* die Aufsicht, um bald nach Entlassung *Samuel Oesterreichers* die gesamte Schechita zu übernehmen. Zu seiner Unterstützung wird auf Wunsch vorzüglicher Gemeindegeldkontribuenten der Teplitzer *Samuel Herschel*, Sohn des *Josef Herschel*, herangezogen.

Die Teplitzer Juden sind damals nicht nur gute und opferwillige Mitglieder ihrer Glaubensgemeinde gewesen, sondern auch anhängliche und kluge Söhne ihrer Heimat. Wenn sie auch noch keine Bürgerrechte besaßen und an Herrschaft und Stadtgemeinde ihre Abgaben und Steuern leisten mußten, so ist doch das Verhältnis zwischen Juden und Stadtgemeinde ein verträgliches und erträgliches gewesen. Wir besitzen aus dem Jahre 1828 ein Zeugnis des guten Einvernehmens zwischen Stadt und Judengasse.

Die Judengemeinde erbietet sich gern auf Aufforderung des Magistrates „aus Hochachtung“ einen Kanal in der hinteren Judengasse bauen zu lassen, wozu 25 Mitglieder je 10 fl. als Baubeitrag unverzinslich auf ein Jahr vorschließen.

### Beginn der Kulturreform.

Die Umwälzungen der dreißiger Jahre im politischen Leben und der Kulturkampf in den jüdischen Großgemeinden Deutschlands und Österreichs zwischen den Anhängern eines streng traditionellen Kultus und den Vorkämpfern einer freieren religiösen Anschauung, die Wirkung des Auftretens des Schulreformers *Israël Jakobsohn* und der Einführung der deutschen Predigten und deutscher Gebete, die Persönlichkeit eines Geiger und Jelinek, eines Sulzer und Lewandowski strahlten aus den Zentren jüdischen Lebens auch auf die Provinzgemeinde aus und nicht zuletzt wandelte die Einführung der Orgel und geschulter Chöre das religiöse Leben und die Liturgie im Gotteshaus um. So war auch in dem Jahrhundert alten Tempel der Teplitzer Judengemeinde die neue Zeit eingezogen.

Predigt, Orgel und Chor sollten dem Gottesdienste erhöhte Weiche schaffen, eine straffere Zucht und strengere Ordnungsmaßregeln die Würde und die Ruhe bei der Andacht verbürgen.

Zwischen 1830 und 1836 trugen sich diese tiefgreifenden Änderungen zu:

Am 2. Juni 1836 werden der Schulsänger *Singer*, der Bassist *Fink*, der Synagogenleiter *Benedikt Fischer* und der Gemeindediener *Moses Walter* auf diese Neuordnung nach Wiener Vorbild in Liturgie, Gesängen und Tempelordnung ausführlich und eindringlich aufmerksam gemacht und auf ihre Beobachtung verpflichtet.

Der bisherige „Schulsinger“ unterschreibt mit dem neuen Titel eines „Oberkantors“ das Protokoll.

Der bisherige Rabbiner *Isaia Löwi* war 1831<sup>22)</sup> gestorben, und da die hohe Landesstelle auf Anstellung des substituierenden Kreisrabbiners des Leitmeritzer Kreises, Rabbiners *David Pick* aus Clyn drang, so einigt sich der Vorstand am 3. Juli 1836 auf dessen Anstellung als substituierender Lokalrabbiner von Teplitz auf die Dauer seiner Kreisrabbinatsubstitution. Man verpflichtet ihn, „zur größeren Feierlichkeit unseres nach gegenwärtigem Zeitgeist geregelten Kultus“ mindestens alle 14 Tage eine Sabbatpredigt in reindeutscher Sprache, zweimal im Jahr eine Drascha, d. i. einen Lehrvortrag nach altherkömmlicher Weise zu halten, dem hebräischen Unterrichte der Jugend seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und, wie es im Verträge heißt, „die Bildung und Erziehung der israelitischen Jugend dem Zeitgeiste gemäß zu

leiten“. Dafür erhält er nebst freiem Quartier im vorderen Gemeindehause 5 fl. 20 kr. Conv. M. wöchentlich und die üblichen Eulamente.

Überdies tritt als „Kultusdirektor“ *Aron Stern* in Tätigkeit, dem der Ausschub die Überwachung der Ordnung und die Aufsicht und Einhaltung der vorzeichneten Richtlinien beim Gottesdienste überantwortet.

Der Vertrag ist vom Vorsteher *Joachim Perutz*, den Ausschussmännern *Juda Hirsch* und *Salomon Katz* und 20 Gemeindegliedern und dem Lehrer *Stern* gefertigt, überdies von *Egidi Teschauer*, als Abgeordneten Oberamtl. Kommissär.

Auffallenderweise verwahrt sich *Juda Hirsch* gegen die Aufnahme des neuen Lokalrabbiners und gegen die Neuregelung des Kultus. Der Rabbiner schein ihm zu jung, und der Kultus stimme mit seinen gewohnten Religionsgrundsätzen nicht überein.

Kreisrabbiner *David Pick* trat am 15. Juli 1836 sein Amt an.

Tagsvorher hatten sich Gemeinde- und Synagogenvorstand mit der Beerdigungsbrüderschaft, deren Vorsteher *Benjamin Liebling* war, in bezug auf ältere Forderungen der Gemeinde an die Chewra und hinsichtlich bestimmter Gebührennachlässe für die Chewrabrüder und deren Rechte auf gewisse Ehrenfunktionen bei Festgottesdiensten geeinigt.

Auch der Schulsinger legte wohl im Zusammenhang mit der Kulturreform sein Amt nieder, wurde aber auf sein Ansuchen mit einer Gehaltserhöhung und unter offizieller Verleihung des Oberkantortitels im Dienste belassen mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Einhaltung der im Juni dieses Jahres festgelegten Gottesdienstreform.

Diese Reform wurde nunmehr durch die am 3. Juli 1837 erfolgte Einstellung einer Orgel erweitert. *Josef Goldstein* aus Groß-Kanizsa in Ungarn wird als zweiter Kantor und *Adalbert Hafstein* als Organist angestellt. Der letztere wird wegen Nachlässigkeit im März 1839 durch *Franz Tschuschner* ersetzt. *Goldstein* sollte nach der Resignation des Oberkantors *Singer* im September 1837 an dessen Stelle treten. Darausermuthlich *Goldsteins* Vater den Amtsantritt seines Sohnes *Josef* nicht billigte, übernimmt *Simon Lüstig* aus Milchdorf in Ungarn, der in Wien sechs Jahre und ein Jahr in Prag als Tempeltonorist gewirkt hatte, die Stelle des Oberkantors mit einem Monatsgehalt von 48 fl. W. W. Zunächst wird er durch acht Wochen als Tenorist am Chore erprobt und ab 16. Jänner 1838 für ein Jahr aufgenommen, wobei sieben Gemeindeglieder einen Beköstigungsbeitrag von 10 fl., jedes Vierteljahr, garantieren.

Die Obsorge für die Ausgestaltung des modernisierten Gottesdienstes und besonders des Chores bewog den Vorstand, *Nathan Schießer*, kgl. preuß. Staatsbürger aus Groß-Glogau, der zu Pessach eine Probe glänzend bestanden hatte und beste Zeugnisse vorwies, als Sänger und Regenschori ab 12. April 1838 auf drei Jahre anzustellen, „da der Vorstand die Wünsche der Gemeindeglieder, die Gebete dem Zeitgeiste näherzuführen, der Verwirklichung gerne entgegen bringt“. Er hatte die Pflicht, die Chorknaben im Singen und in der Musik zu unterrichten und von Zeit zu Zeit für neue, den gegenwärtigen Ritus angemessene Gesänge Sorge zu tragen. Sein Gehalt betrug wöchentlich 14 fl. 24 kr. W. W. und 100 Gulden Quartierbeitrag jährlich; dieser Vertrag wurde dann im Jahre 1840 auf weitere sieben Jahre erneuert.

Das Jahr 1839 brachte eine vom Oberamte erlassene.

Neuerung in Bezug auf die Pflichten und Rechte des Gemeindevorstehers. Dieser habe unter dem Titel eines „Polizei- und Bezirksvorstehers“ sowohl für die Interessen der Gemeinde alles Bestehende aufrecht zu erhalten, den Kultus zu heben, die Wohltätigkeitsanstalten zu unterstützen und das Gemeindeeinkommen zu steigern, aber auch das Polizeizeile zu handhaben und alle vier Wochen eine Beratung über alle Gemeindeangelegenheiten mit dem Ausschluß zu halten.

Drei Gemeindeglieder wurden laut Erlaß des Oberamtes für diese Polizeistelle vorgeschlagen. Samuel Hirschel, Benedikt Nagler, Wolf Blumberg. Hirschel wurde vom Oberamte als Vorsteher gewählt und trat somit an die Stelle des seit 1821 als Vorsteher amtierenden Joachim Perutz (1. Nov. 1839), welchem weiterhin als Synagogenvorsteher Aron Stern und als Ausschußmänner Josef Hahn und Marcus Birnbaum nebst dem Lehrer Stern zur Seite stehen. Das Oberamt hatte auch die Wahl eines andern Synagogenvorstehers an Stelle Sterns vorgeschlagen, die Gründe dafür sind nicht zu ersehen und obwohl der Kreisrabbiner David Pick mit äußerster anerkennenden Worten den bisherigen Synagogenvorsteher zu belassen hat, stimmten einige Ausschußmitglieder dafür, daß dem Auftrage des Oberamtes Folge zu leisten sei. Vielleicht hatte die schlechte finanzielle Lage der Gemeinde Anlaß zu Unstimmigkeiten gegeben, denn in einem Rechtsstreit der Judengemeinde mit dem Magistrat um die „Ausüstung“ der Sackgasse, die von der Judengasse nach links abzweigt, verweist der Vorstand auf den Schuldenstand, „ohne zu wissen, wie solcher getilgt werden könne. Es sei überdies Pflicht des Magistrates auch des Ausbaues der Judenstadt, von der er Einkommen bezieht, sich anzunehmen“. Schließlich bewilligt die Judengemeinde 120 fl. C. M. Der Magistrat übernahm damals (1840) das neue Bad und sollte dem bisherigen Pächter Jakob Weiler für den Verdienstganz eine Entschädigung zahlen, da die Gemeinde dazu nicht in der Lage sei. Das Oberamt hat offensichtlich in dieser Zeit die Angelegenheiten der Judengemeinde unter schärfere Kontrolle genommen. Die israelitische Armenkasse, deren Kassiere Wolf Blumberg und zuletzt David Birnbaum gewesen, wurde über amtlichen Auftrag von der Gemeinde selbst übernommen und Samuel Herrschmann amtlich als Kassier bestimmt, nach dessen Resignation Sigmund Lederer 1841 als Kassier zeichnet.

Im selben Jahre beauftragt die Herrschaft die Neuwahl des Vorstehers. Vorgeschlagen waren: Aron Baum, Moses Kantor, Simon Strasser, Samuel Hirschel, A. M. Birnbaum, Abraham Glogau, Marcus Heller, Wolf Blumberg, Naphtali Katz, David Popper, Joachim Perutz und Josef Hahn. Simon Strasser wurde zum Vorsteher gewählt und um die Bestätigung beim Oberamte angesucht. Der Gewählte lehnt mit Rücksicht auf die „schmälichen Nachreden bei seinem Abtritte als Synagogenvorsteher ab“. Da auch der vorgeschlagene David Kohn eine Wahl refüsiert, übernimmt Leopold Kohn dieses Amt, legt es aber schon im August 1842 nieder und Aron Stern übernimmt als neugewählter Gemeindevorsteher die Führung der Gemeinde und die Verwaltung ihres Eigentumes.

Worin bestand denn der Besitz der Judengemeinde? Da war 1. das Gemeindehaus Nr. 5, 2. das Gemeindehaus in der Sackgasse Nr. 24—25, 3. das Aschenhaus, 4. das Badehausgebäude samt dem Judenbad, 5. die Synagoge, 6. der Friedhof, 7. die Requisition der jüdisch-deutschen Schule, 8. die Requisition zur Mazzotbereitung unter Aufsicht des Isak Sonnwald.

Die Einnahmen lauten auf 4821 fl. 54 kr. W. W., die Ausgaben auf 3414 fl. 35 kr., somit der Kassenstand auf 1'07 fl. 19 kr. Die Krankenpflegeinstitution zeigt einen Kassenstand von 245 fl. 31 kr. und die Fremdenkassa von 33 fl. 38 kr. und zwei Staatsschuldenverschreibungen (im Jahre 1842).

Mit diesen Feststellungen enden die Aufzeichnungen des Gemeindeprotokolls v. J. 1799 mit der Hinzufügung, daß mit der Übergabe des Protokolls von Stern und E. L. Landesmann an Gottlieb Horwitz, d. i. bis zum 21. September 1849, kein Protokoll mehr in dieses Buch eingeschrieben und ein neues zum Ankauf bestimmt wurde.

Es ist bedauerlich, daß trotz aller Bemühungen die Protokolle vom Jahre 1842 bis zum Jahre 1885 bis zum heutigen Tag unauffindbar sind. Gerade diese Jahrzehnte sind ja die Zeit des Überganges aus der vormärzlichen Zeit zur neuen Gestaltung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zustände. Es muß der Zukunft vorbehalten bleiben, diese Epoche jüdischen Lebens und innergemeindlicher Entwicklung im einzelnen darzustellen, bis ein glückliches Geschick uns hoffentlich doch in den Besitz der Aufzeichnungen bringen wird.

Ich verweise deshalb ganz kurz auf die in Wanies Darstellung gebrachte Notizen aus nichtjüdischen Quellen. Die Judengemeinde wächst. Lebten um 1850 500 Juden in Teplitz, so sind ihrer 1780 schon 1280 unter 10.155 Einwohnern; 1880 bereits 1718, 1890 ist die Zahl jüdischer Einwohner auf 1865 gestiegen bei 17.500 Einwohnern<sup>29)</sup>. Wir müssen uns begnügen, einzelnes, was wir feststellen konnten, hier zu erwähnen. Im Jahre 1836, als Dr. Z. Frankel das Rabbineramt in Teplitz übernahm, begründete Naphtali Katz das Badehospital, welches, wie die Aufschrift über dem Portal noch heute zeigt:

„Badehospital für in- und ausländische arme Israeliten. Errichtet durch Naphtali Katz im Jahre 1836.“

bestimmt war und dessen Entwicklung ein Bild oder Wohltätigkeit und uneigennütziger Hilfsbereitschaft sowohl von Seiten der leitenden Ärzte, wie auch seitens der führenden Männer bietet. Als erster Primararzt wirkte viele Jahre Dr. Gottfried Schmelkes, der auch im Rate der Stadt wirkte. Damals lag diese Wohltätigkeitseinrichtung noch in ihren Anfängen. Im Jahre 1831 war das Institut mit wenigen Betten im Gemeindehause untergebracht worden und erst später übersiedelte es in das von Naphtali Katz angekaufte größere Heim in der Lindenstraße. Seinen Direktoren, unter denen Josef Rindskopf einer der ersten war, gelang es, durch Errichtung frommer Stiftungen seitens wohlthätiger Juden und durch kluge und energische Aktionen das Institut immer weiter auszubauen und tausenden Kranken im Laufe der Jahrzehnte die Wohltat der Teplitzer Thermen angedeihen zu lassen. Bis zum Jahre 1932 hatten weit an 10.000 Kranke unentgeltliche Verpflegung und ärztliche Behandlung während der Sommermonate genossen, die sich aus verschiedenen Staaten Europas rekrutierten.

In diesem Jahre wurde einem der edelsten Menschen unserer Stadt und unserer Gemeinde, dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Ignaz Hirsch, im Vorräume des Hospitals von dankbaren Patienten eine ehrende Gedenktafel gewidmet und am 10. August 1909, dem ersten Jahrestage seines Todes, unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus den Kreisen des politischen Amtes, des Gerichtes, der Stadt, der Fachgenossen und der Kultusgemeinde feierlich enthüllt,

wobei der Rabbiner Prof. Dr. Kurrein die abschließende Festansprache hielt. Geheimrat Hirsch, der auch dem Stadtverordnetenkollegium angehörte und sich wissenschaftlich betätigte, hatte nahezu 40 Jahre selbstlos als Chefarzt des Hospitals den Kranken seine ausgezeichneten Dienste gewidmet. Er erhielt 1878 den Titel eines Kgl. Preussischen Sanitätsrates, 1883 den Preussischen Roten Adlerorden, 1893 den Titel Geheimer Sanitätsrat, 1898 vom damaligen Kaiser das Ritterkreuz des Franz Josefensordens, im Jahre 1908 vom ehemaligen deutschen Kaiser den Preussischen Kronenorden 3. Kl. und wurde 1908 als ehemaliges Mitglied des Stadtrates und erster Jude Ehrenbürger der Stadt Teplitz. Am 10. August 1908 starb er im Alter von 74 Jahren, nachdem ihm ein Jahr vorher seine Gattin Pauline, geb. Mendel, nach 44-jähriger glücklichster Ehe im Tode vorangegangen war. Er gedachte noch in seinem Testamente des Hospitals mit einem Legate.

Dem großen Beispiele des Vaters folgend, versieht Dr. Rudolf Hirsch seitdem das verantwortungsvolle Amt des Chefarztes im Hospitale in bewundernswerter und gütiger Weise, nachdem er schon seit dem Jahre 1897 an der Seite seines Vaters als zweiter Arzt gewirkt hatte<sup>30)</sup>.

Als Direktoren wirkten im Hospitale Josef Rindskopf, Moritz Steiner und nach dem frühen Ableben Ludwig Rotschild's (gest. 9. Jänner 1927). Dr. Josef Polaček, der seitdem umsichtig und fördernd die Agenden des Institutes leitet. Das alte Gebäude wurde gründlich renoviert und durch die Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes die Möglichkeit geschaffen, die Bettenanzahl zu vermehren.

Kehren wir wieder in die Vergangenheit unserer Gemeinde zurück. In den vierziger Jahren, in denen, wie wir bereits erfahren haben, David Pick das Rabbinat inne hatte und die Kulturreform, wenn auch begrenzt durch die Widerstände konservativer Gemeindeglieder, weitere Fortschritte machte, wurde das Eheschließungsrecht erweitert (1843), das israelitische Lokal-Armeninstitut in Teplitz gegründet, dessen Direktor Rabbiner Pick war und dessen Verwaltung A. M. Birnbaum, David Popper und Hieronymus Perutz übernahmen. Die Judensteuer fiel 1846. Die Juden wurden aus der Untertanenklasse entlassen, verschiedene Ausnahmsbestimmungen waren mit dem Revolutionsjahre 1848 hinweggefegt, die Juden erhalten volle Bürgerrechte. 1849 ziehen die Juden erstmalig als Bürger in die Stadtgemeinde ein, die Judengasse wird erweitert, beleuchtet und gepflastert. Im Jahre 1861 vollzieht sich der völlige Anschluß der Juden an die Stadtgemeinde mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten<sup>31)</sup>. Die jüdische Gemeinde hört auf eine Kommune in der Kommune zu bilden, sie zählt an die Stadtgemeinde 30.000 fl., wogegen diese sich verpflichtet, den jüdischen Gemeindegliedern das Bürgerrecht zu verleihen, die jüdische Schule mit zwei Lehrkräften in dem städtischen Schulgebäude zu erhalten, und den städtischen Sitzungssaal der Gemeinde im Bedarfsfall zur Verfügung zu stellen.

Dafür übernimmt die jüdische Gemeinde die Fürsorge für ihre Armen. Die Wasserversorgung der Judengasse, welche später den Namen Karlsgasse erhielt, wird durchgeführt, das Sofienbad bleibt im Besitze der Judengemeinde, die es an die Stadt verpachtet. Es sei erwähnt, daß in diesen Jahrzehnten die Beerdigungsbrüderschaft, deren Bestand wir schon am Anfang des 19. Jahrhunderts aus den Quellen kennen und deren Anfänge natürlich auch in Teplitz auf eine weit frühere Zeit zurückreichen, nach wie vor ihre

pietätvolle Tätigkeit gegen Tote und Lebende übt. Ihr verdienstvoller Vorsteher war damals Samuel Fürth.

Es wirkten in den fünfziger Jahren auf humanitärem Gebiete der Verein „Bikkur Cholim“, dessen Vorsteher Ludwig Hahn war, der „Frauenverein“, der „Verein frommer Frauen“, über die wir noch einiges berichten werden, der „Brautaussteuerverein“ unter Vorsitz von Rosa Perutz, der Verein „Talmud-Thora“, dessen Leitung Leopold Samel inne hatte, der „Tempelverein“ mit David Fischer und Moritz Taussig an der Spitze, der „Gewerbeverein“ unter Führung von Ludwig Hahn, die „Philipp Spitzsche Chanuka-Stiftung zur Bekleidung armer Kinder am Chanukafest“, die vom Stifter geleitet wurde. Wir haben in den sechziger Jahren schon an 60 größere und kleinere Stiftungen<sup>32)</sup>.

Der Vorsteher der Gemeinde in den vierziger Jahren war Aron Stern, der Lehrer an der jüdischen Schule war zu jener Zeit David Sohr.

Als Vorbeter wird uns in diesen Jahren Lippmann Deller und Josef Mayer, als Tempeldiener Isak Sonnwald (1840) und Jesaias Walter (1846) genannt.

Die Geschichte der israelitischen Privatschule wird einer besonderen Betrachtung weiter unten überlassen.

In dieser Zeit finden wir eine durchaus geordnete Matrikenführung in unserer Gemeinde, und in ihrem Kreise. Die Matriken sind ordnungsgemäß seit 1840 geführt. Wir haben aber regelmäßige Aufzeichnungen der Trauungen seit 1789, der Geburten und Sterbefälle seit 1815. Die Eintragungen werden, wie überall, auch in Teplitz nunmehr nicht mehr vom Lehrer der deutschen Judenschule wie ehemals, sondern vom Rabbiner durchgeführt und vom Dechanten regelmäßig kontrolliert. So zeichnet 1840 und folgende Jahre Pater Hiksich, Dekan Administrator, 1847 Dechant Dobisch.

Aus den Matrikenbüchern ergibt sich, daß eine bedeutende Anzahl von Ortschaften zum Gemeindebezirke der Teplitzer Matriken gehörte. Es sind dies Peterswald, Sensewitz, Dorf Prassetz, Dorf Turn, heute die bedeutende Industriestadt, die mit Teplitz baulich verbunden ist, Dorf Schönau, Aussig, Türnitz, Dorf Kulm, Dorf Schobritz, Krzemusch, Garditz, Stadt Türnitz, Dorf Mosen der Herrschaft Priesnitz, Dorf Niematschken der Herrschaft Kostenblatt, Dorf Pokau, Auf der Königshöhe, Haan, Dorf Kostenblatt, Arbesau, Spandsdorf, Stadt Bilin.

Beerdigt wurden in Teplitz Personen, die mitunter aus weiterer Entfernung stammten, so aus Prag, Dresden, Leipzig. Es mag auch der eine oder der andere als Heilungsuchender hier gestorben sein und hier seine letzte Ruhestätte gefunden haben.

Eine Episode aus der Amtszeit des Kreisrabbiners Pick verdient festgehalten zu werden. Im Jahre 1847 erhoben die Ausschußmänner mit anderen Gemeindegliedern eine Beschwerde<sup>33)</sup> gegen den Kreisrabbiner, welche, sofern nicht persönliche Gründe den Anlaß gaben, geradezu einen Kulturkampf jener Tage in der Judengemeinde Teplitz darstellt. Die Beschwerde wurde erhoben, weil er, „durch die von ihm besuchte Rabbinerversammlung in Breslau vorgeht, sich als Reformator aufspiele, weil er ferner katholische geistliche Kleidung getragen, mit seiner Frau auf öffentlicher Promenade am Arme spazieren gegangen sei und weil er schließlich sich um die rituelle Gebahrung der Gemeinde zu wenig kümmere, die Erziehung der Jugend vernachlässige und in seinen Predigten die rabbinischen Gesetzschriften und Gebräuche ver-

spotte und herabsetze, die Würde des Gottesdienstes und der hebräischen Gebete erhöhe, sich überhaupt den althergebrachten Anschauungen durch allzu betonte Einführung neuer und deutscher Gebete gegen den Geist des Judentums erhebe, kurz seines Amtes unwürdig sei". Der Kreisrabbiner wendet sich an den Advokaten Dr. Franz Stradal, der in seiner Einrede an das löbl. Justizamt der Herrschaft Teplitz im Jänner 1848 gegen die Beschwerden Stellung nimmt. Der christliche Rechtsanwalt, für dessen Charakter und Lebensanschauung das seinem Namenszuge beigefügte Siegel mit der Umschrift „Grad und scharf“ um einen kurzen Dolch so bezeichnend ist, weist die Angriffe der Kläger in dieser äußerst interessanten Gegenschrift energisch zurück und bezeichnet unter Aufstellung überzeugender Gegengründe diese Anklagen als unberechtigt und als Ausdruck persönlicher Feindseligkeit gegen den wohl Fortschrittlich gesinnten, gebildeten und durchaus im Dienste wie in der Lebensführung korrekten und von der weitaus größeren Anzahl der Gemeindeglieder sehr verehrten geistlichen Führer.

Der Rabbiner verblieb ja auch in seinem Amte. Wir haben schon früher erwähnt, daß gerade Pick in dieser gährenden Zeit äußerer und innerer Umwandlung, die gewiß der Amtsführung mancherlei Schwierigkeiten brachte, die Gegensätze zu überbrücken wußte. Sein 40 jähriges verdienstvolles Wirken in unserer Gemeinde ist bis zum heutigen Tage unvergessen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und in den folgenden Jahrzehnten lebten Juden und Christen, wie überall nach den 48er Jahren, miteinander in bestem Einvernehmen. Diese Zeit liberalster Gesinnung im ehemaligen Österreich-Ungarn vereinigte die verschiedenen Konfessionen, sie hatte ihnen allen gemeinsame vaterländische, sittliche und wirtschaftliche Ziele gesetzt und die höheren gesellschaftlichen Kreise und Vereine in Teplitz zeigten ein durchaus harmonisches Zusammenleben der verschiedenen Glaubensbekenner. Erst mit dem Auftreten Schönerers, der am Versöhnungstage 1879 in Teplitz in öffentlicher Versammlung Anhänger für die christlichsoziale Partei zu gewinnen suchte, und mit der in diesen Jahren einsetzenden antisemitischen und rassenarischen Bewegung wurde dieses gute Einvernehmen zwischen Christen und Juden gestört.

Fürst Edmund Clary Aldringen verkehrte leutselig mit der Bürgerschaft, ohne einen merklichen Unterschied zwischen Juden und Christen zu machen. Nur der Männergesangverein nahm keine Juden auf. Karl Béamt, der später als einer der lebenswürdigsten Männer vornehmer Gesinnung im Leben der Gemeinde und in gemeinnützigen Vereinen mitwirkte, trat als erster Jude in das Schützenkorps ein.

Manche jüdische Familie wußte sich in bester Weise in industriellen Kreisen Geltung zu verschaffen und es ist kaum möglich alle die Namen zu nennen, die damals in allen Kreisen einen guten Klang hatten und von denen manche bis heute bedeutend blieben und im öffentlichen Leben und in ihren Berufen eine hervorragende Stellung einnehmen<sup>29)</sup>.

So sei hervorgehoben Beer Rindskopf, kgl. sächsischer Kommerzialrat, Aron Marcus Birnbaum und dessen Sohn Leopold, Chef der Gummiwarenfabrik. Beer Perutz, dessen Sohn Landtagsabgeordneter, Mitgründer und Sprechwart des ersten Teplitzer Turnvereines gewesen, Baldin Heller, Gründer der Metallwarenfabrik, Leopold Samel, die Familien Menzel, Salomon Landesmann, I. Stern, Nathan Bechert,

dessen Sohn Ernst Stadtrat wurde, Wolf Blumberg, I. u. W. Hauser, die alte Familie Sonnewald, deren Ahne Josua ehemals als tolerierter Jude in Teplitz als ansässig zugelassen wurde, dessen Sohn Isak und Enkel Leopold Sonnewald, Dr. Oskar Willner, Angelus Pick, Ignaz Bauer, die Familie David Kopetzki, die Familie Wilhelm Kantor, langjähriger Sekretär der Kultusgemeinde, der vom Prager Oberlandesgericht als Dolmetsch für französische und englische Sprache beeidet war, Philipp Kirchnerberger, Philipp Oesterreicher, Jakob Willner, Bankdirektor Veilchenfeld, der dann einer der bedeutendsten Wiener Finanzmänner wurde, Simon Pruesker, der einzige jüdische Major in der österreichischen Armee, Moritz Birnbaum, der kluge Nathan Bechert, die alte Familie Askonas, eine der ältesten Teplitzer Judenfamilien, sehr bekannt und beliebt war der Mitbegründer der Feuerwehr Josef Horwitz u. v. a.

Ihrer vornehmen Gesinnung wegen standen auch manche christliche Familien in jüdischen Kreisen in hoher Achtung, so Bürgermeister Uherr und Karl Stöhr, Stadtrat Missel, Eduard Günther, Familie Stradal, Bürgermeister Siegmund Heroux u. a. m. Bedeutende Ärzte lebten auch damals in Teplitz, Dr. Langbein, Dr. Landau, Dr. Musil, Dr. Rezek, der beliebte Dr. Moritz Löwy und der verehrte Geheime Sanitätsrat Dr. I. Hirsch, dessen Wirken wir beretts gebührend dargestellt haben.

Bedeutende Männer aller Berufskreise gingen aus der Teplitzer Judenstadt hervor und bewahrten ihr auch in der Ferne ihre Liebe.

Im Jahre 1862 war der alte Friedhof, auf dem breiten Stein, nach dem er nahezu durch 200 Jahre der Teplitzer Judenschaft als letzte Ruhestätte gedient hatte, geschlossen worden. Der neue Friedhof war eröffnet.

#### Der neue Tempel.

Inzwischen war mit dem Wachsen der Stadt die Anzahl der Juden bedeutend gestiegen und mehr und mehr machte sich der Mangel eines genügend großen Gotteshauses, besonders für die Festtage, geltend.

Der Vorstand mußte daran denken, ein Gotteshaus in zureichenden Ausmaßen auch für die Zukunft zu schaffen, zumal das alte in der Judengasse gefährdende Spuren des Verfalles aufwies.

Nach eingehendsten Beratungen unter der Leitung des Gemeindevorstehers Dr. Oskar Willner wurden die vom Architekten und Baumeister Stiasny aus Wien vorgelegten Pläne genehmigt und im Jahre 1880 an den Bau des neuen großen Tempels, des zweiten in Teplitz, geschritten. Im Laufe von kaum zwei Jahren wurde das neue Gotteshaus in den Payeranlagen unter der Bauleitung der Architekten David Ferber und Richard Rudolph mit einem Kostenaufwande von 100.000 fl. geschaffen. Die neue Synagoge, eine der schönsten Bauten unserer Stadt, bietet in ihrer großzügigen, dabei feingliederten Architektur einen wundervollen Anblick. Hoch ragt die Hauptkuppel, vom Davidsterne gekrönt, und von den vier kleineren Eckkuppeln, die auch den Davidstern tragen, flankiert, wie eine gewaltige und bergende Festung des Glaubens empor. Kilometerweit ist unsere Synagoge, die auf einem der hochgelegenen Punkte der Stadt steht, zu erblicken. Ihrer äußeren Formenscönheit entspricht die Innenarchitektur. Durch die geräumige Vorhalle, an deren beiden Seiten die Treppenaufgänge zu den Emporen sich befinden, betritt man den Innenraum, der, dreischiffig, den Ausblick zu dem an der Ostseite



Theodor Hirsch



Karl Béamt



Moritz Freud (Dux)



Josef Rindskopf



Dr. Rudolf Hirsch



Dr. Josef Polaček



Heinrich Ungerleider



M. H. Unger



Richard Weiss



Jarosl. Robitschek



Ing. Wilhelm Buchwold



Rat Rudolf Zentner



Fanny Rindskopf



Ludmilla Langer



Louise Menzel



Obertlehrerin Irma Klein

bietet. An den drei Seiten zieht sich, von hohen Säulen getragen, die erste Frauengalerie entlang und schlanke Säulen stützen die hochgelegene zweite Frauempore. Hoch über dem Mittelschiffe wölbt sich der Hohlraum der Kuppel. Die Synagogeneinrichtung wurde zum größten Teile von Mitgliedern der Gemeinde kostenlos hergestellt und wertvolle Spenden bildeten den Grundstock der edlen „heiligen Geräte und des heiligen Schmuckes“.

Im Verlaufe der Jahre wurden einige kleinere bauliche Veränderungen, besonders im Treppenhause, notwendig und die Synagoge, welche nach ihrer Fertigstellung viele Jahre ohne den Schmuck einer würdigen Wand- und Deckenbemalung verblieb — vermuthlich aus Mangel an Mitteln — erlangte ihre ganze Schönheit und eine faszinierende Wirkung erst später durch die reiche Innenausstattung, über die wir bald im Verlaufe dieser Darstellung berichten werden. Noch fehlen Beheizung, Malerei und elektrisches Licht. Gaskandelaber und Wandgaslampen bieten die notwendige Beleuchtung.

Inzwischen hatte Kreisrabbiner David Pick mit seinem letzten Gebete seine Seele ausgehaucht (1878) und am 2. April 1879 trat sein Nachfolger Dr. A. Rosenzweig sein Amt an.

Wir haben schon in der übersichtlichen Darstellung der Rabbinerfolge über sein ernstes und zielbewusstes Wirken in Teplitz gesprochen und aus seiner Feder Worte des Abschiedes kennen gelernt.

Das Jahr 1885 zeigt uns folgendes Bild des Vorstandes. Vorsteher sind Angelus Pick, Fleischhauer in Teplitz, Stellvertreter Eduard Rindskopf, Repräsentanten S. Asonas, David Kopezki sen., Moritz Tauszig, Berthold Perutz, Lippmann Samuel, David Fischer, Philipp Oesterreicher, Ersatzmann Hermann Bloch. Tempelvorsteher David Kopezki; Beamte: Rabbiner Dr. A. Rosenzweig, Oberkantor Lazarus, zweiter Kantor Em. Kohn; Lehrer an der israelitischen Schule seit 25 Jahren David Sohr; im selben Jahre wird Hermann Freund als Religionslehrer an Volks- und Bürgerschulen, ebenso Lehrer Simon in gleicher Stellung angestellt, Gemeindegächter ist Kohn, Chordirigent Tausche, Gemeindegächter Hermann und Dasch, Sekretär Horwitz, Organist ist Kayl und Totengräber Klausnitzer. Die Ausgaben dieser Jahre betragen etwa 7845 fl., die Einnahmen rund 7600 fl. Der Synagogenbedarf beträgt an 1150 fl. An Wohltätigkeitsanstalten bestehen in dieser Zeit ein Gewerbeverein, die Beerdigungsbrüderschaft, der Tempelverein, der Verein frommer Frauen, das Lokalarminstitut, das Krankeninstitut, der Krankenunterstützungsverein, der Verein Talmud Thora und viele Stiftungen.

Das religiöse Leben nimmt seinen Verlauf in der von jener gemäßigten Reform gewiesenen Richtung. Zur größeren Würde des Gottesdienstes wurde der Segenspruch nach den Toralesungen (mischeberach) auf einen beschränkt, außer bei besonderen Anlässen, das deutsche Kaisergebet bei offener Toralade eingeführt, das deutsche Seelengebet gekürzt und auch beim Morgengebet der betreffenden Tage angeordnet, 2 Torabehälter nach Wiener Muster zum Abstellen der Torarollen angeschafft, der Predigtstuhl zur besseren Vernehmbarkeit des Predigers an einem geeigneten Platze gebaut, dem Tempelchore und der Ausbildung der Sänger besondere Aufmerksamkeit zugewendet, die Laubhütte renoviert, die Friedhofswege in Ordnung gebracht und vom Tempelverein ein bronzenes Gitter um den Altar gestiftet, humanitäre

Stiftungen wurden genehmigt, der Bau einer Zeremonienhalle auf dem Friedhofe war vom Vorsteher angebetragt worden, zu welchem die Chewra Kadischa einen Beitrag zu leisten hatte. Ja sogar der Bau eines neuen Gemeindehauses war geplant. Das alte Aschenhaus, das durch viele Jahrzehnte ein begehrtes Pachtobjekt gewesen war, wird nun an K. Gärtner verkauft und der Erlös von 6000 fl. sollte als Fond zu diesem Neubau dienen. Der Unterricht in der israelitischen Schule wird durch regelmäßige Inspektionen, auch von seiten des Rabbiners durch Schulprüfungen gefördert. Ein Einbruch in die Synagoge veranlaßt Sicherungsmaßnahmen für den Tempel.

Die Vertretung für den nach Berlin berufenen Rabbiner Dr. A. Rosenzweig übernimmt Dr. Porges, Karlsbad, bis im Jahre 1888 Dr. Adolf Kurrein aus Bielitz unter 26 Bewerbern das Rabbinat erhält. Oberkantor Lazarus erteilt den Unterricht an den Mittelschulen. Im Drachmann war als erster Kantor vorgesehen, gibt jedoch sein Amt in Teplitz binnen kürzester Zeit wieder auf, das am 1. September 1890 J. Großkopf gegen 1400 fl. Jahresgehalt übernimmt, der aber nur zwei Jahre hier amtiert. Die Teplitzer Gemeinde war eine der größten Böhmens geworden, bemühte sich vergebens in die Landesjudenschaftsrepräsentanz zu gelangen, um in der Frage der Regelung der Verhältnisse der Religionsgenossen mittelst eines von Dr. Willner verfaßten und durchbehaltenen Entwurfes ein günstiges Resultat zu erzielen. Auch die Verhandlungen mit dem Teplitzer Reichsratsabgeordneten Sigmund führen vorderhand zu keinem Ziele.

Zwischen der Stadtgemeinde und dem Vorstand werden in dieser Zeit vielfache Verhandlungen gepflogen, die einen Vergleich zeitigen, wonach die Gemeinde 8000 fl. für das Sofienbad an die Stadtgemeinde bezahlt, wofür ihr das Servitut des Wasserbezugsrechtes sicherzustellen sei; die Forderung der Stadtgemeinde an die Judenschaft, anlässlich der Quellenkatastrophe im Jahre 1879 im Betrag von 10.000 fl. gilt als erloschen und der im Jahre 1861 vereinbarte Vertrag bezüglich der Erhaltung der israelitischen Schule durch die Stadt und der jüdischen Armenpflege durch den Vorstand der Juden-gemeinde sei als erfüllt zu betrachten.

Im Jahre 1890 legte der langjährige Vorsteher A. Pick aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder, der bisherige Vertreter Ed. Rindskopf rückte an seine Stelle, Dr. Willner wurde Stellvertreter. D. Kopezki blieb Tempelvorsteher, Moritz Tauszig wurde sein Vertreter.

Der Armenfürsorge wendete man dauernd volle Aufmerksamkeit zu. Am 20. März 1890 beschlossen unter dem Vorsitze des Kultusvorstehers die Damen Frau Henriette Cantor und Eva Samel vom frommen Verein der Frauen, Sophie Glogau und Pauline Katz vom Frauenunterstützungsverein, und Rabbiner Dr. Kurrein für das Armeninstitut, Ludwig Hahn für das Krankeninstitut, S. Fürth, H. Bloch und Dr. Glässner für d. Beerd. Brüderschaft, die Vereinigung der Armenpflege (auch zugunsten der Passanten) und die Anstellung eines Armenarztes in der Person des Dr. Moritz Löwy gegen 200 fl. Jahresgehalt.

Der Leiter der israelitischen Privatschule regt an, das Öffentlichkeitsrecht für sie beim Magistrat anzustreben, das freilich erst nach geraumer Zeit zuerkannt wird.

Das 40 jährige Regierungsjubiläum des damaligen Kaisers wurde zum Anlaß genommen, das Gemeindehaus in der Breitengasse nach einem zweckgemäßen

Umbau zu einem Armenhause für arme, einheimische Israeliten zu widmen.

Auf Ersuchen der Kultusgemeinde nimmt die Bezirkshauptmannschaft eine Abgrenzung der Gemeindebezirke Teplitz und Soborten in der Weise vor, daß, da die Städte Teplitz und Turn einander angewachsen sind, die Ortschaften rechts der Dux-Bodenbacher Bahn und die Stadt Turn bis zum Flößbache zur Teplitzer Kultusgemeinde gehören.

Das Jahr 1890 hatte das neue Kultusgesetz gebracht, welches eine Änderung der Gemeindestatuten notwendig machte.

Unter dem am 17. November 1890 neu gewählten Vorsteher Dr. Willner — Vertreter war Ed. Rindskopf, Tempelvorsteher Philipp Spitz und M. T. Tauszig — wurde 1892 eine Vergrößerung des Friedhofsgrundes durchgeführt, ein Teil davon für den angrenzenden protestantischen Friedhof käuflich abgegeben, ein Friedhofsgrund gegründet und zur leichteren Begleichung des Grundpreises verkäufliche Familiengrüfte vorgesehen.

Die Verhandlungen über den Verkauf des Sofienbades, dessen Pacht seit Jahren Scheuer inne hatte, für 30.000 fl. an die Stadtgemeinde sind vorderhand resultatlos, da die Stadtgemeinde die Erhaltung der isr. Schule abstoßen will.

Kantor Kohn wird von dem am 15. August 1893 neu tretenden Siegfried Kulka aus Kolín in seinem Amte als Vorbeher und Schächter unterstützt.

Im Laufe der Jahre hatten sich in der Nachbarstadt Dux eine Anzahl jüdischer Familien angesiedelt und sich unserer Kultusgemeinde angeschlossen. An den Feiertagen war durch Moritz Freud, welcher durch Jahrzehnte sich der Förderung des religiösen Lebens in Dux warmherzig annahm, ein Privatgottesdienst eingerichtet, endlich wird im Jahre 1894 ein Betlokal im Liehmischen Hause gemietet und ein Tempelbauverein dank dem Eintreten Freuds gegründet. Herr Sternfeld, später Israel Rindskopf, Moritz Mandl und Samuel Friedl wurden als Lehrer und Vorbeher in Dux von der Teplitzer Kultusgemeinde angestellt. Damit war in dieser Filialgemeinde für die religiösen Bedürfnisse Sorge getragen, bis nach etwa 25 Jahren mit dem Tode Freuds am 3. Februar 1924 der Gottesdienst aufhörte, zumal der Plan eines Tempelbaues in Dux nicht zur Ausführung gebracht wurde.

Das religiöse Leben in den jüdischen Familien von Teplitz war vor 30 Jahren noch reger und gefestigter als heute. Es berührt uns wehmütig, wenn wir hören, daß damals noch weit über 100 Parteien den Wunsch äußerten, zu Sukkoth den Lulab (den Palmzweig) mit dem Esrog ins Haus gebracht zu sehen, um in aller Frühe den Segenspruch darüber sprechen zu können. — Die Anteilnahme der Gemeindeglieder an den Vorgängen in der Gemeinde war eine herzliche.

So nahm die Gemeinde mit dem Vorstand gerne Anlaß Sanitätsrat Dr. Hirsch zum 25 jährigen Jubiläum seiner Tätigkeit im Badehospital den Dank auszusprechen, dem Festgottesdienste zur 50 jährigen Bestandesfeier des Lokalarminstitutes, dessen Rechnungsführer Ernst Bechert seit dem Jahre 1890 war, in der Synagoge beizuwohnen, den Vorbereitungen zur feierlichen Begehung des 50 jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, für welches der Vorstand 500 fl. als Fond ausgesetzt hatte, interessiert zu folgen und der Anstellung des Oberkantors Eugen Davidsons am 1. Juli 1894 ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Gründung des Gemeindebundes, zu welcher eine Delegation des Kultusvorstandes nach Prag entsendet wurde, am 13. Juni 1895, erweckte frohe

Hoffnungen auf die Förderung jüdischen Lebens auch in Teplitz.

Das neue Gemeindestatut war 1896 genehmigt worden und die erste Wahl nach seinen Statuten brachte Moritz Tauszig die Ehrenstelle des ersten Synagogenvorstehers, der aber kurz darnach 1896 verschieden ist und in einem Ehrengrab beigesetzt wurde. Heinrich Nettel war der erste, Leopold Kusiner der zweite Synagogenvorsteher geworden.

Dr. Emil Stein übernahm 1906 die Führung der Gemeinde, Dr. Carl Kraus war sein Stellvertreter.

Um die Verwaltung der Gemeinde zu intensivieren, wurden Sektionen begründet. Eine Tempelbau-, Armen- und Finanzsektion, je eine für Rechtsangelegenheiten, die Verwaltung des Armenhauses; die Talmud Thora, Synagoge, Stiftungen, die Realitätverwaltung; die Synagoge und der Religionsunterricht in Dux werden mit je einer Sektion bedacht. Das Armenwesen, das seit jeher einen nicht unbedeutenden Teil der Gemeindegemeinschaft und der Ausgaben in Anspruch nimmt und dessen Zentralisierungsbestrebungen in früherer Zeit wir schon kennen lernten, sollte wieder einmal auf Antrag Georg Blumbergs vereinigt werden. Diese Versuche reichen bis in die neueste Zeit<sup>29)</sup>.

Unsere Gemeinde, deren Seelenzahl zusehends wuchs, konnte vor allem an den Feiertagen seit langem auch in der neuen Synagoge nicht mehr Platz finden. Deshalb wurde für die folgenden Jahre im Kursalon (Kaiserbad) an den hohen Feiertagen ein Filialgottesdienst eingerichtet, bei welchem ein Kandidat auch die Predigten hielt.

Man mußte auch daran denken, den Andächtigen den Aufenthalt in der Synagoge während der kalten Jahreszeit erträglicher zu gestalten. Nach vielen Verhandlungen mit Fachleuten und in der Ratstube wurde im Jahre 1905 die Beheizung des Tempels mittels Dampf durch die Firma Franz Wagner in Eger um 10.437 K durchgeführt.

Zur Deckung dieser großen Ausgaben und der gleichzeitig notwendigen Einsetzung von Doppelsternen wurde bei der Bank Perutz und Söhne in Teplitz eine schwebende Schuld von 20.000 K aufgenommen, außerdem übernimmt die Gemeinde die Garantie für ein vom Tempelverein aufgenommenes Darlehen in gleicher Höhe bei derselben Bank, welches zur Deckung der Kosten für die Ausmalung des Tempels dienen sollte. Denn der Tempelverein hatte unter dem Vorsitze seines damaligen Obmannes Ernst Bechert im Einverständnis mit dem Gemeindevorstand nach vielen mühevollen Unterhandlungen, Sitzungen und Versuchen schließlich diese Arbeit der Firma Weygand und Thümel um den Betrag von 27.000 K übertragen, nachdem eine farbige Skizze vom k. k. Baurat Stiasny, Architekt Rudolf mit anderen Fachleuten begutachtet und empfohlen worden war.

Das Gotteshaus war durch diesen schönen Farbenschmuck eine noch würdigere Andachtstätte geworden. Die stimmungsvolle, reiche Bemalung der Innenräume wurde gehoben durch die Bekleidung der Wände vom Fußboden 85 cm hoch mit rötlichen Marmorplatten, das Gestühle des Tempels erhielt neuen Anstrich, das Orgelgehäuse, die Beleuchtungskörper und Luster wurden reich vergoldet, und die Beleuchtung der hochragenden Kuppel sollte die Verschönerung der Synagoge krönen. Leider mußte diese Absicht wegen der mangelnden Tragfähigkeit des Kuppelgewölbes aufgegeben werden und wurde erst in neuerer Zeit ausgeführt. Der Tempelverein hat sich durch diese großartige Leistung ein dauerndes Andenken gesichert. Bald darauf dienten die

weihvollen Räume des Tempels einer religiösen Musikaufführung, die der Tempelverein veranstaltete, um wenigstens teilweise seine großen Ausgaben zu decken, widmete jedoch einen Teil der Einnahmen dem jüdischen Hospital.

Nun treten wir mit dem Beginn unseres Jahrhunderts in die letzte Phase der bisherigen Gemeindeentwicklung ein.

#### Die neueste Zeit (1900—1932).

Aus den Neuwahlen des Jahres 1902 ging an Stelle des bisherigen Vorstehers *Ed. Rindskopf* der Fabrikant *Ernst Steinwald* als Kultusvorsteher hervor, *Dr. Siegmund Hahn* wurde sein Stellvertreter und *Julius Hahn*, *Simon Taussig* und *Marcus Lederer* waren die Tempelvorsteher. Für den Religionsunterricht in Dux, wo nunmehr *I. Rindskopf* als Religionslehrer fungiert, wird *Dr. L. Bäcker* und nach seinem kurz darauf erfolgten Tode *Dr. Fischer* als Ortsschulrat nominiert.

Gemeinde-Sekretär war der rührige *Berthold Horwitz* bis 1913.

Der wohlthätige Sinn der Gemeinde wurde noch im selben Jahre durch eine von der Wiener israelit. Allianz angeregte Sammlung in Anspruch genommen, von der 8000 K für die notleidenden russischen Juden und 200 K anlässlich einer Judenverfolgung in Rumänien Verwendung fanden.

Auch die Abbrändler in der benachbarten Bergstadt Graupen wurden unterstützt<sup>43)</sup>.

Die Gemeinde konnte anlässlich des 25 jährigen Dienstjubiläums den Tempeldiener *Dasch* und bald darauf den Diener *Hermann* mit einer wohlverdienten Ehrung erfreuen.

Der rührige Tempelverein denkt daran, den notwendigen Bau eines Gemeindehauses in die Wege zu leiten, aber dieser wohlgemeinte Plan wird definitiv zurückgestellt und ist tatsächlich bis zum heutigen Tage unausgeführt geblieben.

Die Zeremonienhalle auf dem Friedhofe wird durch eine schlichte Decken- und Wandmalerei mit dem Orte entsprechenden Bibelsprüchen zu einer würdigeren Stätte ausgestattet und *Ludwig Adler* von der *Chebra* zum Friedhofsverwalter bestellt<sup>44)</sup>.

Die rührige Arbeit unserer Gemeindekorporationen wird aber auch durch mehrere betrübliche Vorkommnisse gestört. Eine Differenz zwischen *Rabbiner Dr. Kurrein* und dem Vorstand wegen des Widerstandes des *Rabbiners* gegen den Religionsunterricht am Sabbath führt zu einer zeitweisen Resignation des Kultusvorstehers *Steinwald*, der *Armenarzt Dr. Löwy* tritt zurück, für den *Dr. Oskar Ables* dieses Amt übernimmt, *Eduard Rindskopf* stirbt und der Tod des *Duxer Religionslehrers Israel Rindskopf* nötigt die Gemeinde Ersatz zu schaffen, der in *Moritz Mandl* gefunden wird. *Fräulein Neumann* veranlaßt durch ihre Kündigung die Neubesetzung der Lehrerstelle an der *isr. Volksschule* in Teplitz mit *Fräulein Irma Klein*, die derzeit als Schulleiterin und Lehrerin an der Anstalt noch tätig ist.

Nach wie vor versucht der Stadtrat die Last, die ihm diese Schule aufbürdet, abzuschütteln und richtet nun wieder ein Ansuchen um Aufhebung dieser Privatschule an den Vorstand (a. a. O.).

Aber weit mehr wird die Gemeinde beunruhigt durch die jungjüdische Bewegung des Zionismus, die nun auch in Teplitz Fuß faßt.

Eine Broschüre des *Dr. Emil Margulies* gibt den jüdischen Mitgliedern der deutschen Fortschritts-

partei in Teplitz Anlaß, in der Vorstandssitzung auf die Unliebsamkeit derartiger Veröffentlichungen hinzuweisen. Aber die Versicherung eines zionistischen Vorstandsmitgliedes, „daß es keinem Mitgliede des Zionsvereines einfallen, gegen die Fortschrittspartei Stellung zu nehmen und daß alle nach wie vor“ — so heißt es im Protokolle — „als Deutsche fühlen“, läßt vorderhand die Ruhe wieder eintreten.

Immerhin hält „Zion“ die Gemüter in Bewegung. Durch Monate entspinnt sich ein mitunter sehr heftiger Kampf um die Bewilligung von Toraspenden beim Gottesdienste für zionistische Zwecke. Scharf und heftig prallen die gegnerischen Stimmen der Zionsfreunde, unter denen *Ernst Bechert* der Rufer im Streite ist, und der deutschliberalen Zionsgegner aufeinander. Dieser Widerstreit der Meinungen dauert durch Jahre. Wenn auch derzeit, Dank der klugen Nachgiebigkeit, von beiden Lagern und nicht zuletzt infolge der konziliantlen Führung seitens des Vorsitzenden der Gemeinde, des *Präsidenten Dr. Ernst Cantor*, beide Parteien seit langem den Frieden wahren, so ist doch „weder die Eroberung der Gemeinde“ noch die Abwehr der Liberalen gegen den zionistischen Gedanken ganz aufgegeben worden. Das Verständnis für den Aufbau Palästinas ist auch in Teplitz in weitere Kreise gedrungen und zionistischerseits hat man mit der Zeit auf anders eingestellte Kreise unserer Gemeinde resignieren gelernt. Die Stellung des *Rabbiners* inmitten der beiden Lager war freilich seitdem gewiß nicht angenehmer und mancherlei Gegnerschaft aus politischer Stellungnahme erwachsen dem geistlichen Führer und gestaltete ihm das Amt nicht leichter.

Bei der Neuwahl des Vorstandes im Jahre 1906 wurden *Dr. Stein I.* Vorsteher und *Emil Rindskopf II.* Vorsteher; *Dr. Karl Kraus*, *Simon Taussig* und *Moritz Langer* Tempelvorsteher. Nach dem Tode *Langers* übernimmt für kurze Zeit *Adolf Laufer*, nach dessen Resignation *Adolf Karpeles* diese Ehrenfunktion, der seit dem Jahre 1924 gewissenhaft dieses Amt des Tempelvorstehers bis zum Jahre 1930 versah und gleicherweise seit vielen Jahren die Ehrenfunktion in der Beerdigungsbrüderschaft in würdiger Weise ausübte<sup>45)</sup>.

*Adolf Karpeles*, der bis zu seinem vollendeten 75. Lebensjahr vorbildlich in der Gemeinde gewirkt, wurde wegen seiner Verdienste zum Ehrenvorsteher, ferner zum Ehrenobmann der *heil. Brüderschaft* und zum Ehrenmitglied des Tempelvereines ernannt und *Karl Freund* an seine Stelle gewählt. Neben ihm wirken *Dr. Emanuel Sachs* und *Dr. Paul Kohn* in Dux.

#### Der Verein „Bene Emunah“.

Unsere Gemeinde ist im Verlaufe der letzten Jahrzehnte auch der Sitz einer Gemeinde von Ostjuden geworden, deren ältere Generation die streng religiöse Richtung treu bewahrt. Schon in den vierziger Jahren hatte *Seligman Ungerleider* hier seinen Wohnsitz genommen, der als erster nach dem Jahre 1848 aus dem Ghetto in die Stadt gezogen war. Zu ihm kam als junger Mann *Heinrich Ungerleider* aus *Michalovec* der hier im Kreise der streng religiösen Juden, die sich im Laufe der Jahre hier ansiedelten, eine führende Stellung erlangte und auch in der Gemeinde durch seine vielseitige Tätigkeit besonders im Verein zur Erhaltung der Friedhöfe sich große Verdienste erworben hat. — Etwa im Jahre 1907 hatte sich eine Anzahl Familien strenggläubiger Gesinnung hier angesiedelt und bald wurde von *Heinrich Ungerleider*, *Elias Semmel*, *Chajim Kalb*, *M. H. Unger* u. a. ein Privatgottes-

dienst in der *Eichwalderstraße* eingerichtet, der später vom Gemeindevorstand als ein Hausgottesdienst anerkannt wurde. Aus der ehemaligen Gemeinde *Seltsch* bei *Saaz*, aus *Prag* und aus *Dünaburg* in *Rußland* stammen die *Torarollen* und die *Opferfreudigkeit* der wachsenden religiösen Vereinigung gestattete die Bestätte geziemend aus.

Während des Krieges wuchs die Anzahl der Besucher dieser Gottesdienste und als ein Teil der Flüchtlinge sich in Teplitz ansässig machte, ergaben sich räumliche Schwierigkeiten, so daß unter der Führung von *Heinrich Ungerleider*, *M. H. Unger* und *Chajim Kalb* u. a. ein neuer religiöser Verein „*Bene Emunah*“ ins Leben gerufen wurde, welcher die Aufgabe auf sich nahm, eine zweite würdige Andachtsstätte zu finden. Im Vorstande dieses Vereines wirkt seit seinem Bestande besonders *Rechtsanwalt Dr. Bruno Ungerleider*, der Sohn *Heinrich Ungerleiders* in selbstloser Weise.

Den Bemühungen der genannten gelang es unter Opfern den verfallenen „alten Tempel“ in der *Badegasse* von der Kultusgemeinde zu übernehmen, zu renovieren und aus der Ruine eine sehenswerte Andachtsstätte zu schaffen, welche beim *Freitag-Abend-Gottesdienste* am 28. August 1925 feierlich eingeweiht wurde. Der Kultuspräsident *Dr. Cantor* sprach im Namen der Gemeinde, *Unger* als *Obmann* des Vereines *Bene Emunah*, der *Gemeinderabbiner Dr. Weils* hielt die *Weiherede* und *Chajim Kalb* sang die *Liturgie*. So ist, wie wir bereits früher erwähnt haben, der alte Tempel, dieser Zeuge jüdischen Lebens vergangener Jahrhunderte, wieder zu einer Stätte des Gebetes geworden<sup>46)</sup>.

Auch das *Privatbetheum* im Hause *Pesach Weingarten* in der *Eichwalderstraße* hat viele treue Freunde sich zu wahren und sie zu mehren gewußt.

Die Anzahl der strenggläubigen Juden in Teplitz, welche im Rahmen der Großgemeinde nunmehr ihr religiöses Eigenleben führen, ist inzwischen bedeutend gewachsen und wird heute auf etwa 700 geschätzt.

Sie bilden einen bedeutsamen und regsam Teil unseres jüdischen Lebens und haben in jüngster Zeit eine *Talmudtora* eingerichtet. Als *Lehrer* wirkt an derselben *efrig H. Maulkorb* (bis 1932).

Das rituelle Frauenbad war von ihnen schon im Jahre 1923 neu hergestellt unter Anwesenheit des *Prager Oberrabbiners Dr. H. Brody* als *Gast* und des *Ortsrabbiners*. Die strenggläubigen Vereine dürfen dank ihrer zielbewußten und opferwilligen Arbeit, wenn die wenig religiöse Gesinnung weiter Kreise der jüdischen Jugend nicht auch die ostjüdische Jugend erfaßt, auf eine günstige Weiterentwicklung in unserer Stadt hoffen.

\*

In den jüdischen Gemeinden Österreichs machte sich in diesen Jahren ein lebhaftes Streben nach dem Ausbau der Gemeindeverfassungen und der Stärkung des jüdischen Gemeindegewisses geltend. Ein *Gemeindebund* sollte als Organ aller jüdischen Gemeinden Österreichs mit einem „*Obersten Judenrat*“ in *Wien* als *Beirat* im *Ministerium für Kultus* und *Unterricht* gebildet werden, und *Verbandsgruppen* einen *Beirat* für jüdische Angelegenheiten am *Sitze* der *Landesregierung* stellen.

Am 27. April 1908 waren *Dr. Carl Kraus* vom *Verein freisinniger Juden* in Teplitz und *Nathan Bloch* zur *Tagung* dieses österreichischen *isr. Bundes* als *Vertreter* der *Kultusgewemde* entsendet worden mit der ausdrücklichen Weisung zu einer strikten *anti-zionistischen* Stellungnahme.

Die Gemüter waren beunruhigt: Der *Landtagsabgeordnete Prof. Eduard Reichel* hatte im *Hausbesitzerverein* eine Aufsehen erregende Rede gehalten, die *Kultusvertretung* sich gegen die *Angriffe Reichels* durch eine *Protestresolution* verwarft; im *Schoße* der *Gemeinde* scheinen ebenfalls unliebsame Vorgänge sich abgespielt zu haben, denn *Kompetenzfragen* zwischen *Rat* und *Vertretung* führten zu einer *Statutenänderung* bezüglich der *Geschäftsordnung*; eine *nun-gliedrige Kommission* beriet über die *Pflichten* des *Rabbinates*, eine *Disziplinarordnung* wurde *geschaffen*, die *Regelung* der *Ansprachen* bei *Beerdigungen* seitens *Nichtbeamteter* wurde *beraten*. *Dr. Perutz* legte die *Stelle* des *Direktors* am *Hospital* nieder. Die *Koscherfleischversorgung*, ein *stets wenig artiges Sorgenkind* der *Gemeindeverwaltung*, führte zu *scharfen Mahnschreiben* an die *jüdischen Fleischhauer*, der *Antrag Ernst Becherts*, die *Kultusgewemde* statt *israelitisch „jüdisch“* zu *benennen*, die *Ablehnung* der *beabsichtigten Ausstellung* der *palästinischen Bezalul-Schule* und die *Resultatlosigkeit* des von *Dr. Gustav Weiß* in *Dux* angeregten und ins *Leben* gerufenen *Tempelbauvereines* in *Dux* — es ist bis heute noch kein *Tempel* errichtet — und schließlich die *andauernde Beunruhigung* durch die *junge nationale Bewegung* gaben in diesen Jahren immer wieder *Anlaß* zu *heftigen Debatten* und schufen eine *Atmosphäre* der *Erregtheit*. Das *einzige Erfreuliche* dieser *Jahre* war die *anlässlich* des *60 jährigen Regierungsjubiläums* des *Kaisers* begründete *Studentenstiftung* mit einem *Kapital* von *5000 K* und der *1912* erfolgte *Beitritt* der *Gemeinde* zum *Zentralverein* für *jüdische Wanderfürsorge* mit einer *Subvention* von *1200 K*.

Inzwischen war das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts beendet.

*Lehrer Simon*, der schon im Jahre 1906 *krankheitshalber* vom *Lehrer Adolf Kahn* zeitweise an der *jüdischen Volksschule* vertreten worden war und im *Feber 1911* sein *25 jähriges Lehrerbildungsjubiläum* feiern durfte, trat nunmehr nach *46 jähriger Dienstzeit* in den *wohlverdienten Ruhestand*, der ihm bis zu seinem am *10. Oktober 1920* erfolgten Tode *vergönt* war. *Jakob Frankfurter* wird als *Lehrer* angestellt und hat das *Lehramt* bis zu seinem *1920* erfolgten Ausscheiden inne. *Rabbiner Dr. Kurrein* übernimmt weiterhin den *Unterricht* an den *Teplitzer Mittelschulen*. *Oberkantor Davidson* am *Gymnasium* in *Dux*. *Wilhelm Heller* wurde *1913* als *Gemeindegemeinsekretär* angestellt. Nach der *Resignation* *Ludwig Adlers* werden *Gustav Taussig*, *Siegfried Brunner* und *Ferdinand Löwy* *Tempelvorsteher* und im Jahre *1914* übernimmt *Ferdinand Löwy* das *Amt* des *ersten Tempelvorstehers*, welches er viele Jahre führt. Nach dem *1914* für den *abtretenden Siegfried Brunner* eine *kurze Zeit Isidor Kohn* als *zweiter Tempelvorsteher* fungiert hatte, übernimmt *Gustav Pick* dieses *Ehrenamt* bis zu seinem *1920* erfolgten Tode.

Das Jahr des *Kriegsausbruches 1914* bringt eine *eingreifende Veränderung* infolge des *Rücktrittes* des *energischen* und *umsichtigen Vorstehers Dr. E. Stein*, der als *Beirat* dem *Kultusvorstande* verbleibt.

Der *Weltkrieg* fordert auch von unserer *Gemeinde* Opfer. Ein *Antrag* des *Dr. Kraus*, sie durch eine *Votivtafel* im *Tempel* zu *ehren*, wird in *richtiger Erwägung*, daß dieser *Akt* der *Pietät* verfrüht wäre, auf einen *späteren Zeitpunkt* zurückgestellt.

Am *15. Februar 1914* wird das *Amt* des *Gemeindevorstehers Dr. Ernst Cantor* übertragen. Die *Wahl Dr. Cantors* zum *Gemeindepräsidenten* in dieser *schweren Zeit* war für die *Gemeinde* von *weittragender* *Bedeutung*.

Die hervorragende Beredsamkeit des neuen Präsidenten fand bald Gelegenheit zur Betätigung. Der Tod des Kaisers und der Regierungsantritt des Thronerben wurden von Seite des Gemeindepräsidenten mit würdigsten Worten bedacht. Schwere Aufgaben lasten während der Kriegszeit auf seinen Schultern, denn die Führung der Gemeinde, die durch die steigende Teuerung notwendig gewordene Erhöhung der Steuern, die Versorgung verarmender Familien, die Gehaltserhöhungen der Gemeindebeamten und Angestellten, die Zeichnung der Kriegsanleihen, die Fürsorge für die Flüchtlinge und all die Erscheinungen, die im Verlaufe des Krieges störend und lastend auf der Öffentlichkeit liegen, waren in erster Reihe vom Präsidenten der Gemeinde zu tragen. Die Kultusgemeinde und die Stadt Teplitz, welchen Dr. Cantor selbstlose Dienste geleistet hat, betrachten ihn als einen ihrer wertvollsten und verdienstvollsten Bürger.

Herr Dr. Cantor, dem die Gemeinde in dankbarer Anerkennung seiner Arbeit für die Öffentlichkeit bei jeder Wahl seither das Amt des Kultuspräsidenten übertragen hatte, führt heute noch die Gemeinde, getragen von dem vollsten Vertrauen aller Kreise. Anlässlich seines 60. Geburtstages am 13. Febr. 1925 wurde in der Ansprache des Vizepräsidenten Rat Ernst Bechert und in der Festrede des Rabbiners Dr. Weils im Tempel Dank und Verehrung festlich zum Ausdruck gebracht.

Stiller wird es in der Kultusgemeinde. Die Sorgen der Bevölkerung während des Krieges, die Not und die Trauer in seinem Gefolge spiegeln sich in den Beratungen der Gemeinde, die nunmehr seltener stattfinden.

Schleppend wird, wie das öffentliche Leben, auch der Gang der Gemeindegeschäfte.

Viele Söhne und Väter stehen im Felde, gar manche sterben dort und in den Spitälern, andere kommen als Invalide heim und manchen kann die Gemeinde später nur mit einem Ehrengrabe danken.

Flüchtlinge finden, wie die einfachen von der Gemeinde gewidmeten Grabsteine bezeugen, hier das Ende ihres heimatfernen Lebens.

Der Friedhof, der auch manchem ehrenwerten Mitgliede unserer Gemeinde in diesen Jahren zur letzten Ruhestätte wird (so starb Dr. C. Kraus 1917), wird erweitert, die beschädigten Mauern hergestellt.

Erst nach Friedensschluß atmet auch die jüdische Gemeinde auf, allmählich weichen die Sorgen. Eine Anzahl der in Teplitz weilenden Flüchtlinge kehrt im Laufe der Zeit in ihre Heimat zurück. Die Jüdische Gesellschaft trägt ihr gut Teil an den schweren Nachkriegsercheinungen und fügt sich in die neuen Verhältnisse, die durch die Schaffung der Tschechoslowakischen Republik gegeben sind, vertrauensvoll ein. Die Persönlichkeit des ersten Präsidenten T. C. Masaryk, dessen Eintreten für Recht und Wahrheit in dankbarer Erinnerung geblieben war, erfüllt die Judenschaft mit frohester Hoffnung auf ein friedliches und harmonisches gemeinsames Schaffen im neuen Staate, zumal der nationalgesinnte Teil der jüdischen Bevölkerung durch die Anerkennung der jüdischen Nationalität von Seite der obersten Staatsstelle in seinen politischen und kulturellen Bestrebungen gefördert wird.

So lenken Handel und Wandel allmählich wieder in die gewohnten Bahnen ein und der Friede in der Gemeinde wird durch das vorsichtige, auf Versöhnung der Gegensätze gerichtete Verhalten des Gemeindepräsidenten kaum ernstlich gefährdet.

Der geistliche Führer Prof. Dr. Kurrein, der bei aller Treue zum Ziongedanken mit zunehmendem Alter mehr und mehr dem öffentlichen Leben ferne blieb und sich nur seinem beruflichen Pflichtkreise

gewissenhaft widmete, war nach längerem Leiden am 23. Oktober 1919 zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Gemeinde ehrte das pflichtbewußte und charaktervolle Wirken ihres Rabbiners durch einen Nachruf des Präsidenten<sup>44)</sup>, und die Anbringung einer ehrenden Gedenktafel oberhalb seines Sitzes im Tempel, welche die Inschrift trägt:

*Dem Andenken unseres hochverehrten Rabbiners Herrn Prof. Dr. Adolf Kurrein, der vom 1. März 1888 bis zum 23. Oktober 1919 selbstlos, pflichtgetreu in unserer Gemeinde wirkte, bis er uns am כ"ט תשרי 5680 durch den Tod ent-rissen wurde.*

Auf dem Friedhofe birgt ein Ehrengrab die sterblichen Reste dieses Mannes, der durch seine ernste, unbeugsame Festigkeit in seinem Amte, als Obmann des Rabbinerverbandes und als geistlicher Lehrer sich ein ehrenvolles Gedenken erworben hat<sup>45)</sup>.

Wir stehen nunmehr vor der Darstellung des jüdischen Lebens unserer Gemeinde im letzten Jahrzehnte. Zuvor haben einige wichtige und wertvolle Institutionen, deren Anfänge tief in der Vergangenheit wurzeln, die aber auch noch in der Gegenwart bewährte Arbeit leisten, ein Recht auf Würdigung.

#### Die israelitische Schule und ihre Geschichte.

Ein alter Besitz unserer Gemeinde ist die Israelitische Öffentliche Schule.

Wir wissen, daß schon am Ende des 18. Jahrhunderts eine jüdisch-deutsche Schule in Teplitz bestand<sup>46)</sup> und daß die Gemeinde von jeher einen großen Wert auf ihre Erhaltung und Ausgestaltung gelegt hat. Verschiedene Male hat die Stadtvertretung, welche, wie erwähnt, laut Vertrages die Erhaltung der Schule übernommen hatte<sup>47)</sup>, versucht diese Last abzuwälzen. Erst in der jüngsten Zeit ist von Seite gewisser Gruppen ein vergeblicher Vorstoß unternommen worden.

Die Entwicklungsgeschichte der öffentlichen israel. Schule ist erst seit dem Jahre 1885 in einer Chronik niedergelegt, der wir die wichtigsten Daten entnehmen wollen<sup>48)</sup>.

Am 5. Mai 1885 wurde mit städtlichem Dekret der bisherige Religionslehrer an der Volks- und Bürgerschule in Teplitz Hermann Freund zum Leiter der israel. Schule bestellt<sup>49)</sup>. Neben ihm wirkt als Unterlehrerin Fräulein Malvine Karpeles.

Das Ansuchen des Leiters um definitive Anstellung wird vom Magistrat abgelehnt, da die Schule nicht öffentlich sei, demnach die Lehrer nicht öffentliche Beamte. Im Jahre 1888 verheiratet sich die Lehrerin Karpeles, für welche Fräulein Regina Altschul eintritt. Die Kultusgemeinde richtet ein vom Bezirksschulrat befürwortetes Ansuchen um das Öffentlichkeitsrecht für die Schule an den Landesschulrat (1889), welches erst geraume Zeit später erteilt wird.

Im Jahre 1890 erhält die Schule zwei Zimmer im Schulgebäude am Schulplatz. Eine Zeitlang vertritt Lehrer Simon die beurlaubte Lehrerin Altschul im Religionsunterricht, Josef Kohn übernimmt dann den Unterricht für sie, Fräulein Olga Popper erteilt den Handarbeitsunterricht 1892. Aushilfsweise war auch 1888 Fräulein Anna Fiedler an der Schule tätig. Am 14. Oktober 1904 stirbt die Lehrerin Regina Altschul, Katharina Swoboda und Isabella Neumann treten an ihre Stelle.

Noch immer wartet die Schule auf das Öffentlichkeitsrecht, das ihr endlich mittels Dekretes vom 24.

Oktober 1906 erteilt wird rückwirkend vom Anfang des Schuljahres an.

Seit 17. September 1906 ist Fräulein Irma Klein durch städtliches Dekret als Lehrerin an der Schule<sup>50)</sup>. Der äußerst bewährte Schulleiter Hermann Freund tritt am 1. August 1909 mit belobender Anerkennung des Bezirksschulrates und des Rabbinates in den wohlverdienten Ruhestand, für welchen der bisherige Hilfslehrer an der Kommunalhandelschule Adolf Kahn als provisorischer Leiter eintritt.

Der Ausbruch des Krieges veranlaßt natürlich auch für die jüdische Schule fühlbare Unregelmäßigkeiten Verlegungen der Schulräume, Ausfall von Unterrichtsstunden, einen Zuzug von Flüchtlingskindern, für die in Turn eine besondere Flüchtlingschule eröffnet wurde und erst 1918 trat mit Rückverlegung der Unterrichtsräume in die ehemalige Schule in der Alleeasse wieder ein geregelter Unterricht ein.



Oberlehrer Adolf Kahn



Oberlehrer Hermann Freund

Im Jahre 1928, nach der dem Leiter Adolf Kahn erteilten Genehmigung der angesuchten Pensionierung, übernimmt Fräulein Klein die provisorische Leitung, unterrichtet bis zum Eintritte der Aushilfslehrerin Frau Hedwig Ungerleider im Herbst 1929 in allen Klassen und übernimmt mit städtlichem Dekret vom 20. August 1929 die Leitung der Schule.

Fräulein Klein konnte also mit dem verflochtenen Schuljahre auf 25 Jahre gewissenhafter, mühevoller Tätigkeit an dieser Unterrichtsanstalt zurückschauen. Am Beginne des Schuljahres 1930/1931 trat Fräulein Margit Brecher ihren Dienst an dieser Schule an, nach deren Abgang im Jahre 1931 Frau Ungerleider wieder an dieser Schule tätig ist.

Die Frequenz an dieser Schule zeigt eine interessante Linie.

Hermann Freund beginnt seine Lehrtätigkeit 1885 mit 28 Zöglingen (16 Knaben und 12 Mädchen), 1893 hat die Schule die bisher höchste Schülerzahl von 109 Kindern (60 Knaben und 49 Mädchen) und seitdem sinkt der Besuch mit Ausnahme der Kriegsjahre, in welchem die Flüchtlingskinder die Besuchsziffer bis auf 100 wachsen lassen. Nur das Jahr 1908/10 zeigt mit über 100 Zöglingen die höchste Zahl und das Jahr 1925/26 die niedrigste Ziffer mit 34; seitdem nimmt der Besuch wieder zu. Im Schuljahre 1929/30 war die Schule in ihren zwei Klassen mit je zwei Abteilungen von 64 Schülern (31 Knaben und 33 Mädchen) besucht.

Die Schule wurde in der früheren Zeit von den Inspektoren und außerdem von den von der Kultusgemeinde 1890 beauftragten Ortsschulaufsichtern Josef Rindskopf und Dr. Karl Kraus und Ludwig Steiner (1910) beaufsichtigt. Das Rabbinat hält noch jetzt die alljährlichen Religionsprüfungen am Ende des Schuljahres ab.

Unsere jüdische Schule bildete seit jeher eine wertvolle Stätte, an welcher neben einem gründlichen Unterrichte in den allgemeinen Fächern auch der jüdischen und religiösen Geistes- und Herzensbildung der Kinder gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist.

Da die Schule am Sabbath geschlossen ist und seit dem Jahre 1919/20 auch Sonntags der Unterricht entfallen muß, ist sie auch ein religiös zu bewertender Faktor unseres jüdischen Lebens, dem eine weitere gedeihliche Entwicklung zu wünschen ist. Jedenfalls wird die Gemeinde allen Bestrebungen, dieses alte jüdische ideale Besitztum zu schädigen, zu begegnen wissen.

#### Vereine.

Zu den ältesten Einrichtungen unserer Gemeinde zählen auch wohltätige Institute, die schon über 100 Jahre, z. T. vermutlich schon weit älter sind.

Die Aufgaben der Gemeinde in religiöser Beziehung werden zum Teile erfüllt von der ehrwürdigen alten

#### „Chewra-Kadische“

der heil. Beerdigungsbrüderschaft.

Die Geschichte dieser Brüderschaft, deren Ursprung weit zurückgreift — wir begegnen ihr in unserer Darstellung schon am Anfang des 19. Jahrhunderts, aber sie ist gewiß viel älter —, bedarf noch der eingehenden Erforschung und Darstellung.

An ihrer Spitze steht seit dem Jahre 1931 Ingenieur Wilhelm Buchwald, der wie sein Vorgänger Dr. Glässer, mit seinen Mitarbeitern die Aufgaben dieses religiösen Vereines gewissenhaft und würdig versieht. Einer der verdienstvollsten Mitbegründer der jetzt noch bestehenden Chewra und ihr Führer war Abraham Lippmann und zur Zeit der Amtierung Dr. Rosenzweigs Samuel Fürth.

Die Chewra ist — wohl geleitet — der Kreis, in welchem in unserer Gemeinde noch ein Rest altjüdischen Geistes sich erhalten hat. Unter der würdigen Leitung des Obmannes Ing. Buchwald übt sie in vorbildlicher Weise unter treuer Mitarbeit ihres Vorstandes und der Brüder die Pflichten, die ihr Statuten und Religion auferlegen, aus. Wir haben die pflichtgetreue Arbeit des derzeitigen 1. Tempelvorstehers Adolf Karpeles in ihr bereits erwähnt<sup>51)</sup>. Es würde Zweck und Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten, alle die Männer aufzuzählen, die seit Jahrzehnten und Jahren opferfreudig den Aufgaben der Chewra dienen. Besonders erwähnt seien Friedrich Robitschek, Rudolf Adler, Rudolf Steiner, Richard Robitschek, Rudolf Stein, die diesem Ehrenamte hingebend obliegen.

Im Jahre 1929 vereinigte nach 14-jähriger Unterbrechung ein Brudermahl (Chewra Seudah) die Brüder und Freunde, wobei der Obmann Ingenieur Buchwald einen Rückblick auf die Entwicklung entwarf und der Dank der Gemeinde in anerkennenden Worten vielfach und herzlich zum Ausdruck kam.

Alljährlich am Vorabend der ersten Schewat, dem Gründungstag der Chewra, findet ein Bußgottesdienst mit einer Predigt der Rabbiners statt.

Seit vielen Jahrzehnten sind mehrere Vereine in unserer Gemeinde tätig, welche religiös-humanitären Aufgaben sich widmen.

Einer der ältesten ist das

#### „Israelitische Lokalarminstitut“

welches anlässlich des fünfzigsten Geburtstages Kaiser Ferdinand V. am 19. April 1843 gegründet worden

ist. Die Verwaltung führten damals Kreisrabbiner Piek, A. M. Birnbaum, David Popper und Hieronymus Perutz. Das Gründungsvermögen betrug 489 fl., wuchs bald und es wurden in den 70er Jahren an 1700 fl. jährlich verteilt. Das Israelitische Lokalarmenistitut wird laut Statut von einem jeweiligen Rabbiner als Direktor geleitet, neben ihm amtierender Armenvater, dessen Stellvertreter ein Rechnungsführer und der jeweilige Vorsteher der Gemeinde.

So waren nach dem Rabbiner Piek, nach welchem auch eine Stiftung des Institutes den Namen führt, die Rabbiner Rosenzweig und Kurrein Direktoren.

Als Armenvater werden aufgeführt seit der Gründung des Vereines A. M. Birnbaum, nach seinem Tode dessen Sohn Leopold Birnbaum und gleichzeitig wird der bisherige Stellvertreter Philipp Spitz Armenvater; ferner erscheinen in diesem Amte seit 1885 Siegmund Rindskopf, Ernst Rindskopf bis 1900, Ludwig Birnbaum bis 1905 und dessen Neffe Paul Birnbaum und Albert Rode. Als Rechnungsführer sind uns bekannt Ignaz Hauser bis 1884, Ignaz Spitz bis 1891, Ernst Bechert bis 1894, Ernst Willner bis 1895, Ernst Rindskopf 1897, Georg Blumberg bis 1900 und ab 1900 Albert Rode.

1902 verschmilzt das Institut mit der Armensektion der Gemeinde und ein Armenrat unter dem Vorsitz des jeweiligen Kultusvorstehers übernimmt die Agenden des Lokalarmenistitutes unter Hinzuziehung seiner jeweiligen Vertreter.

An Stelle der überhaupt abgeschafften Tempelspende für das Institut wird eine Ersatzquote bewilligt.

Den Werken der Nächstenliebe widmet sich seit Jahrzehnten auch der Verein

#### „Bikkur-Cholim“

dessen Vorsteher um 1870 Ludwig Hahn war, und dessen Leitung nun der Kultuspräsident mit inne hat.

Zwei Frauenvereine haben in altjüdischer Weise die Hilfstätigkeit zu ihrer Aufgabe gemacht.

Der „Israelitische Frauenunterstützungsverein“ und der „Verein frommer Frauen“.

Der Unterstützungsverein ist hervorgegangen aus einem schon vorher bestehenden Vereine für Unterstützung verschämter armer und kranker Frauen in Teplitz.

Er wurde anfangs des Jahres 1878 gegründet. Die erste Vorsitzende war Frau Emilie Blumberg, Vertreterin Rosette Steiner, Beiräte Mina Lederer, Antonie Piek, Rosa Hahn, Johanna Rindskopf, Anna Piek, Rosa Willner. Den Sitzungen wohnte stets der Kreisrabbiner Piek bei. Der Jahresbeitrag betrug 1 fl., der Verein verwaltete mehrere Stiftungen, darunter die Marie Cantorstiftung und S. Katzstiftung.

Als Vorsitzende werden uns später genannt: Judith Willner, Anna Mendl und Anna Bloch bis zum Jahre 1890. Antonie Rindskopf und deren Vertreterinnen Sophie Glogau bis 1896, dann Emilie Herschel, und Pauline Rindskopf, die an Stelle der 1892 verstorbenen Pauline Katz die Kassierstelle führt. 1924 legt Frau Antonie Rindskopf nach 40jähriger Führung des Vereines den Vorsitz nieder und wird Ehrenmitglied. Zugleich wird Frau Emilie Herschel zum Ehrenmitglied ernannt.

1924 übernimmt Frau Louise Menzel den Vorsitz, Frau Rosa Grün die Vertretung, Frau Else Kohn das Kassieramt. Beiräte sind die Damen Antonie Nettel, Anni Hirsch, Klara Kann, Antonie Rindskopf.

Im Jahre 1930 bilden den Vorstand dieselben Damen, den Beirat die Damen Anni Hirsch, Klara Kann,

Helene Kohner und Adele Werner. Die segensreiche Tätigkeit fügte sich bei der jüngst vorgenommenen Zentralisierung der Hilfsaktionen diesem Zentralkomitee ein. Die Ausgaben des Vereines betragen im Jahre 1932 über K<sup>č</sup> 10.109—. Die Mitgliederzahl betragt 602.

#### Der „Verein frommer Frauen“

Naschim zidkoniot wurde 1868 gegründet. Den Vorsitz führte der Vorsteher der Gemeinde.

Die Statuten vom Jahre 1877, genehmigt vom Kreisrabbiner David Piek, Kultusvorsteher Angelus Piek und der Statthaltere, bestimmen die Rechte und Pflichten des Vereines.

Die ersten Vorsteherinnen nach der Gründung waren Frau Anna Mendel und deren Vertreterin Frau Anna Bloch. Als Vorsteherin wird in früherer Zeit auch Frau Marie Popper genannt. Der Verein zählte 1868 122 Mitglieder. Im Jahre 1877 bildeten den Vorstand die Damen Judith Willner, Anna Bloch und Babette Dasch, als Kassierin und als Beiräte die Damen Marie Scheuer, Emilie Meiler, Amalie Bechert, Selma Kohn, Karoline Löbl.

Im Jahre 1880 übernimmt Frau Anna Mendel den Vorsitz und die Damen Auguste Epstein, Anna Bloch, Jeti Cantor bilden den Beirat, welcher 1888 außerdem die Namen aufweist: Anna Landesmann, Sophie Steiner, Marie Fischer, Emilie Meiler, Marie Scheuer und Josefina Bloch. Als Vorstandsdamen aus dieser Zeit sind noch genannt Eva Samel, Agnes Hahn und Rosa Askonas. Schriftführer Gemeinsekretär Berth. Horwitz, Vereinsarzt Dr. M. Löwy (1890).

Die Vorsitzende des Vereines frommer Frauen war durch lange Jahre Frau Ludmilla Langer, jetzt



Fanny Küchler



Selma Kohn

Frau Fanny Küchler, langjährige Kassierin Frau Selma Kohn.

Früher bestand neben diesen Vereinen noch der

#### „Brautaussteuerverein“

dessen Leitung ehemals in den Händen von Frau Rosa Perutz, derzeit von Frau Anna Grüner liegt.

Der Verein „Talmud Thora“, welchen der Stifter der Leopold Samelschen Waisenstiftung verwaltet, ein „Gewerbeverein“, von Ludwig Hahn geleitet, die „Philipp Spitzsche Chanukastiftung“ zur Bekleidung armer Kinder, die „Eduard Sternsche“ zu gleichen Zwecke und noch heute ist der

#### „Tempelverein“

einer der rührigsten und verdienstvollsten Helfer im Leben der Gemeinde.

Wir haben bereits seine Verdienste um die Ausgestaltung unseres Gotteshauses und seine Verschönerung

durch die Ausmalung gewürdigt und erst in jüngster Zeit (1927) hat sich der Tempelverein, an dessen Spitze vor einem halben Jahrhundert David Fischer und Moritz Taussig standen, durch die Einführung einer neuen elektrischen Lichtleitung, neuer künstlerischer Beleuchtungskörper an Stelle der Gasbeleuchtung und durch die Anschaffung eines kostbaren, der Architektur der Kuppel angepaßten Lusters, der mit dem Emblem des Davidsternes aus der Höhe sein mildes Licht in den ganzen Tempelraum ausstrahlt, herzliche und dauernde Anerkennung erworben.

Rat Ferdinand Löwy, der derzeitige Obmann, und der verstorbene unvergessliche Carl Béamt, der vorher durch Jahre den Verein geleitet hat, haben mit den andern Vorstandsmitgliedern sich ein großes Verdienst erworben.

Das religiöse Leben einer so bedeutenden Gemeinde findet natürlich auch in der Tätigkeit vieler anderer Vereine seinen Ausdruck.

So ist auch Teplitz der Sitz einer großen Anzahl von Vereinen, welche neben den oben genannten nur religiöser Art sich als humanitäre, kulturelle, politische, wirtschaftliche und gesellige Vereine betätigen, deren Arbeitsgebiete, die natürlicherweise nicht scharf abgegrenzt sind, sich berühren.

Als erster werde der

#### „Verein zur Erhaltung und Verschönerung der jüdischen Friedhöfe“

in Teplitz-Schönau genannt.

Während der Kriegsjahre hatten sich die Schäden, die sich im Laufe der Jahre auf dem alten und neuen Friedhof zeigten, besonders geltend gemacht. Um dem abzuwehren, hat sich über Anregung des verstorbenen Heinrich Ungerleider s. A. im Jahre 1920 dieser Verein gegründet; außer dem Zwecke, die Friedhöfe und die dazugehörigen Gebäude instand zu halten, wendet er seine Aufmerksamkeit der Instandsetzung und Pflege der Gräber und Grabsteine zu, besonders, wo es an Sorgfalt seitens Hinterbliebener daran mangelt oder wo Hinterbliebene nicht vorhanden sind.

Der erste Obmann war Heinrich Ungerleider, dessen Stellvertreter Frau Ludmilla Langer. Nach dem Ableben beider fungieren derzeit als Obmann Herr Handelsrat Rudolf Zentner und als Stellvertreter Dir. i. R. Wilhelm Dux, der bis zur Bestellung eines Sekretärs auch als Schriftführer tätig war. Der Verein umfaßt 29 Gründer, etwa 600 Mitglieder und 5 Ehrenmitglieder, u. z. Handelsrat Rudolf Zentner, Dir. W. Dux, Rudolf Steiner, Emil Schmoll und Friedrich Robitschek.

Der Verein findet allseits warme Anerkennung von seiten des Vorstandes wie auch seitens der Gemeindeglieder, welche bei seinen Generalversammlungen wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde.

Des verdienstvollen Wirkens des „Isr. Badehospitals“ ist bereits oben gedacht worden.

Seit dem Jahre 1921 hat der Verein die Leitung und Erhaltung des Hospitales übernommen, dessen derzeitiger Direktor Dr. Pollacek sich warmherzig und erfolgreich der Fürsorge für die Pflegekinder annimmt. Die ärztliche Leitung hat, wie erwähnt, der Chefarzt Dr. R. Hirsch über.

Im Interesse der Jugend arbeitete der Verein

#### „Teplitzer Ferienheim“

Seit dem Jahre 1908 sendet er mit Ausnahme der Kriegsjahre während der Schulferien alljährlich an 100 Kinder in sein schönes Heim nach Cersdorf, wo sie unter Aufsicht bei sorgfältiger Verpflegung durch

4 Wochen teils unentgeltlich, teils gegen mäßige Bezahlung köstliche Tage verleben. Das Patronat hat die Loge „Bnai Brith“ inne.

Der

#### „Verein jüdischer Kriegsinvaliden für Böhmen“

hat seinen Sitz in Teplitz-Schönau; gegründet wurde er im Jahre 1918 mit dem Zwecke, jüdischen Invaliden Existenz zu schaffen, bedürftigen Kameraden, Witwen und Waisen nach gefallenem jüdischen Kriegsteilnehmern zu helfen, Verstorbenen, denen kein Grabstein gesetzt ist, dieses Ehrenmal zu stiften.

Erster Obmann war Josef Fleischmann, seit dem Jahre 1919 führt ihn Ernst Neumann.

Der

#### „Verein jüdischer Handwerker der CSR“

mit dem Sitze in Prag gründete im Jahre 1928 eine Ortsgruppe in Teplitz-Schönau. Unter dem ersten Obmann Richard Weiß, Glasermeister, gewann der Verein sofort 31 Mitglieder, welche den verschiedenlichsten Gewerben angehören. Der Zweck des Vereines ist die Hebung des jüdischen Handwerkerstandes und die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses und die Unterstützung in Not geratener Kollegen; in dieser Beziehung hat der Verein seinen Kräften entsprechend bereits Gutes geleistet.

#### Die Logen.

Einen bedeutenden Anteil an allen humanitären Arbeiten haben die Logen.

Die Loge

#### „Freundschaft“

J. O. B. B., Teplitz-Schönau, wurde im Jahre 1912 gegründet. Sie gehört zum tschechoslowakischen Distrikt des unabhängigen Ordens Bnai Brith und zählt gegenwärtig 131 Mitglieder. Sie hat den Zweck, den geistigen und sittlichen Charakter der Juden zu heben und die Grundsätze der Humanität zu üben. Sie patronisiert nachstehende Vereine: das Jüdische Badehospital in Teplitz-Schönau, das Ferienheim in Cersdorf und unterstützt das Israel. Knabenweihenhaus in Prag und das Jüdische Asyl für Lungenkranke in Meran.

Die Loge Teplitz-Schönau des Bruderbundes

#### „Hort“

ist eine der Schwesternlogen des im Jahre 1909 in Wien gegründeten Schutzvereines. Nach der Schaffung der CSR wurde eine selbständige Bundesleitung in Prag gegründet. Die Pflege der Freundschaft, brüderlicher Hilfe auf wirtschaftlichem Gebiete, der Wohltätigkeit und die Teilnahme an allen kulturellen und ethischen Bestrebungen des Judentums ist ihre Aufgabe, und schließlich die Loge

#### „Société“

im Bruderbunde „Société“ der Großloge Prag. Ge- gründet im Jahre 1922 mit 30 Mitgliedern, umfaßt heute 108 Brüder. Seit ihrer Gründung — von Max Müller als Obmann geleitet — lebt sie der Aufgabe, Brüderlichkeit unter den Mitgliedern zu pflegen und Fürsorge für sie in jeder Lebenslage zu leisten und alle kulturellen und humanitären Bestrebungen des Judentums zu unterstützen.

Der zionistische

#### „Volksverein Zion“

in Teplitz-Schönau wurde durch die Einberufung einer Versammlung von Ernst Bechert und Dr. S. Epler am 5. Jänner 1904 ins Leben gerufen und am 24. Feber

669

1904 konstituiert. Er hat in früheren Jahren in begeisterter schwerer Arbeit die Idee und Bewegung hier und in Nachbarorten Bahn und Aufstieg geschaffen. Seine Vorsitzenden waren Dr. S. Epler, Ludwig Steiner, E. Bechert, Ing. W. Buchwald, Dr. Fr. Hahn, viele Jahre wiederholt Dr. H. Birnbaum, Dr. Felix Seidemann und Carl Freund; die Ämter des Schriftführers, Kassiers und Nationalfondskommissärs waren öfter von einigen der Genannten bekleidet, außer welchen noch Ad. Kann, Max Lederer, Erwin Zentner als Nationalfondskommissäre, Viktor Freund, Dr. Mautner, besonders Ernst Seidemann und Dr. Tauber als Schriftführer und H. L. Fischer als Kassier sich verdient machten. Im Jahre 1929 wurde die 25 jährige Gründungsfeier begangen, 1928 das 70 jährige Fest des sehr verdienten Rat E. Bechert durch ein Festbankett und Ernennung zum Ehrenmitglied gefeiert. Im Jahre 1931 wurde Gustav Seidemann zum Ehrenmitglied ernannt.

Kulturellen Zielen widmet sich der jüdische Kulturverein

„Tarbut“

der im Feber 1928 von einigen hier wohnhaften Ostjuden gegründet wurde. Zweck des Vereines ist die Pflege und Verbreitung jüdischer Kulturgüter, besonders der hebräischen Sprache unter der Jugend. Es wurden eine Lesehalle, eine Bibliothek, eine Schachgruppe und eine hebräische Schule gegründet. Die Schaffung eines „Beth Haam“ wird angestrebt.

In unserer Gemeinde besteht auch eine Gruppe von

„Blau-Weiß“,

die mit jugendlichem Eifer und lebendigem Interesse ihren Zielen: der Belebung und Stärkung jüdischen Bewußtseins, der Einführung in die Probleme der jüdischen Gegenwart, der Pflege jüdischer Literatur und der kameradschaftlichen Zusammenfassung junger Juden und Jüdinnen zustrebt. Aus ihren Reihen sind bedeutende und führende Persönlichkeiten hervorgegangen.

Die jüdische Renaissance hat auch in Teplitz eine jüdische Turnbewegung ins Leben berufen. Im November 1920 wurde hier der jüdische Turn- und Sportverein

„Makkabi“

gegründet.

In einem anfangs von Semi Kohn und Franz Brada geleiteten Turnbetriebe für sämtliche Altersstufen, der seit 1925 von einem besoldeten Turnlehrer unterrichtet wird, hat der Makkabi sich erfreulich entwickelt und in Teplitz, Karlsbad, Brünn, Prag, Leipzig, Mähr. Ostrau sich bei turnerischen Veranstaltungen ausgezeichnet, vor einigen Jahren wurde hier ein Klubhaus mit zwei Tennisplätzen geschaffen. Er hat stets an allen kulturellen und zionistischen Veranstaltungen in Teplitz und an der jüdisch-geistigen und sozialen Arbeit teilgenommen.

Die Leitung des Vereines lag seit seiner Gründung in Händen von Ingenieur Felix Reichmann, Fritz Flusser, Kurt Ungerleider s. A., Dr. Bruno Ungerleider u. Dr. Karl Alter, seit 1926 bekleidet Dr. Ernst Lustig die Obmannstelle. Zu Pfingsten 1930 hat der Makkabi sein 10 jähriges Bestandesjubiläum festlich begangen.

In unserer musikfreundigen Stadt wurde am 1. Oktober 1923 auf Anregung des Herrn Emil Schmoll, Buchdruckereibesitzer, eine Gesangsvereinigung unter dem Namen

„Musiksektion des Teplitzer Tempelvereins“

begründet<sup>52)</sup>. Aufgabe des Vereines war die Pflege der Musik zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Veranstaltung von selbständigen Konzerten. Der Tempelverein genehmigte diesen Beschluß. Obmann war Bernhard Schlesinger, Stellvertreter Emil Schmoll, Chormeister Karl Fischer, Orchesterleiter Konzertmeister Löwental. Seit 1924 ist Emil Schmoll Obmann. 1925 löste sich der Verein vom Tempelverein los und bildet einen selbständigen Verein, den

„Teplitzer Singverein“.

Er umfaßt heute 100 aktive Sänger und Sängerinnen. Im Tempel bei Gottesdiensten und außerhalb des Tempels bei jüdischen Vereinsfestlichkeiten in Teplitz und in anderen Städten, durch die Aufführung von Chorwerken, besonders der Oratorien „Elias“ von Mendelssohn 8. November 1926, „Samson“ und „Debora“ von Händel und Mitwirkung bei verschiedenen musikalischen Aufführungen und im Theater und einem Musikabend im November 1900 hat sich dieser Verein die Achtung weiter jüdischer und christlicher Kreise erworben. Unter der bewährten Führung strebt er immer größeren Zielen erfolgreich zu und bemüht sich, unter seinen Mitgliedern eine schöne Geselligkeit zu pflegen. Herr Obmann Schmoll legte im Dezember 1929 die Obmannstelle nieder und wurde das erste Ehrenmitglied des Vereines, Prof. Dr. Fritz Seidner übernahm die Obmannschaft.

Vor etwa 4 Jahren wurde hier eine Ortsgruppe der „Wizo“

(Women's International Zionist Organisation) gegründet, die sich im Rahmen dieses Weltverbandes die Aufgabe stellt, die soziale, humanitäre und geistige Arbeit aller jüdischen Frauen und Mädchen zu vereinen und zu fördern und die auch den Aufbauarbeiten in Palästina ihre Aufmerksamkeit und Hilftätigkeit zuwendet.

Im Vorstande waren außer Frau Dr. Mirjam Scheuer die Damen Melanie Pollacek, die vor kurzem allzu früh verstorbene Frau Josefina Buchwald, Frau Olga Liebstein, Rabbinersgattin Emmy Weihs, Frau Inspektor Rosenberger, Frau Franziska Seidemann, Frau Ada Herrmann, Frau Feig und Irma Friedl tätig.

Der „Verein jüdischer Frauen und Mädchen“, der sich in früheren Jahren der Pflege sozialer Aufgaben und der Verbreitung jüdisch-literarischer Kenntnisse widmete, hat etwa seit dem Jahre 1922 seine Tätigkeit eingestellt.

Vor einigen Jahren hatte sich eine Gruppe junger Juden und Jüdinnen zusammengenagt, die eine Zeitlang durch Vorträge und Diskussion ihr Wissen über Judentum vertiefen wollte, sich aber nur kurze Zeit lebensfähig erwies.

Die „Liga für das arbeitende Erez Israel“ wurde im Jahre 1930 von Eugen Propper und Max Oliner gegründet mit dem Ziele, die jüdische Jugend von Teplitz für das Aufbauwerk in Palästina zu interessieren und sie mit der Arbeiterbewegung bekannt zu machen. Sie zählt 40 Mitglieder.

Juden in nichtjüdischen Körperschaften.

Die Judenschaft von Teplitz nimmt auch heute wie in früheren Jahrzehnten hervorragend teil an dem politischen, industriellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leben der Stadt und des Bezirkes.

Seitdem die Juden im Jahre 1861 in die Stadtgemeinde eingezogen sind, haben hervorragende Vertreter dem Wohle der Öffentlichkeit ihre reichen Kräfte gewidmet<sup>53)</sup>. Zu den bedeutendsten Mitgliedern des Stadtrates gehörte Eduard Stern, der sich auch sonst vielseitig im öffentlichen Leben betätigte.

Eine Teplitzer Straße führt ihren Namen nach Dr. Gottlieb Schmelkes, der als Stadtrat verdienstlich gewirkt hat. Wie als Arzt, so hat auch als Stadtrat der Geheime Sanitätsrat Dr. Ignaz Hirsch sich ein dauerndes ehrendes Andenken erworben. In den letzten Jahrzehnten haben der derzeitige Kultuspräsident Dr. Cantor im Stadtrate und später Rat Ernst Bechert der Stadt als Finanzobmann und Gründer der städt. Handelsakademie in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren ihre anerkannten Dienste gewidmet.

In der jüngsten Zeit arbeitet der langjährige Obmann des Vereines Zion Dr. Herbert Birnbaum im Kreise der Stadträte.

Als Stadtverordnete betätigen sich im öffentlichen Leben Adolf Perutz, Josef Rindskopf, der um die Errichtung des Gymnasiums sich sehr verdient gemacht hat, Ludwig Glogau, der langjährige Kultusvorsteher Angelus Pick, I. L. Landesmann, Josef Kaskeline, Moritz Steiner, Dr. Emil Stein und Dr. Felix Seidemann. Die beiden letztgenannten Ernst Bechert und Dr. H. Birnbaum vertreten mit gleicher Liebe die Interessen der Badestadts wenn gegebenfalls die ihrer Glaubens- und Stammesgenossen.

Da Teplitz nicht nur bestrebt ist, als Kur- und Badestadts die ehemalige Höhe wieder zu erreichen, sondern auch der Sitz bedeutender Industrie und einer regsamem Kaufmannschaft ist, bilden die Juden einen bedeutsamen Teil dieser Kreise und sind in ihren Körperschaften und Vertretungen mit an leitender Stelle. Als Mitglieder der Bezirksausschüsse nennt man Adolf Perutz, Josef Rindskopf und Eduard Stern, die wir schon als Mitglieder städtischer Körperschaften früherer Jahrzehnte kennen gelernt haben, und derzeit unter besonderer Wertschätzung Handelsrat Rudolf Zentner.

Im Handelsgremium waren tätig Eduard Stern, I. L. Landesmann, Moritz Steiner, Bernhard Mayer, Beer Rindskopf, Josef Kaskeline, die im J. 1868 zu



Kantor Siegfried Kulka



Oberkantor Eugen Davison

seinen Gründern gehörten und in letzter Zeit Bernhard Perutz und Ernst Bechert, welche beide wie Landesmann als Präsidenten des Gremiums eine hervorragende und erfolgreiche Tätigkeit entwickelten. Kunst und Wissenschaft, für welche die Juden immer regstes Interesse zeigten, fanden auch in unserer Stadt an den jüdischen Bewohnern begeisterte und opferfreudige Träger und Förderer. Wir erinnern an die hervorragenden Ärzte in früherer Zeit, deren Namen wir schon im Verlaufe dieser Darstellung be-

gegneten, an die bewährten Ärzte und Spezialisten, deren Können auch heute allgemein anerkannt ist, an die jüdischen Mitarbeiter der Lokalpresse, von denen Redakteur Freund genannt sei (1854 geboren, verstorben 1928), der sich durch seinen hervorragenden Charakter, seine Güte und Vornehmheit in fast 50 jähriger Tätigkeit als Mitarbeiter der Teplitzer Presse ein dauerndes ehrendes Gedenken erwarb, und der Oberkantor Eugen Davison als Opernreferent und Musikschriftsteller umfassenden Fachwissens; und wenn dereinst die Geschichte unseres Theaters geschrieben wird, so werden nicht nur ernste und echte jüdische Künstler, sondern auch das opferwillige und kunstfreudige jüdische Publikum einen Ehrenplatz einnehmen.

In allen kaufmännischen oder kulturellen und politischen Vereinen, soweit sie nicht ausdrücklich jüdenfeindlich eingestellt sind, finden sich Glaubensgenossen als tätige Mitglieder.

Im Verwaltungsausschuß, im Vorstand und in den Sonderausschüssen der „Deutschen Jugendfürsorge“ im Bezirke Teplitz, im Vereine reisender Kaufleute, im Deutschen Kulturverband, im Ersten deutschen Turnverein, in Sportvereinen, im Gebirgsverein, im Stenographenverein und im Tierschutzverein sind Juden, zum Teile auch in führenden Stellungen. In den politischen Parteien und den deutschdemokratischen, sozialistischen Vereinen und in dem Vereine „Arbeiterhilfe“ spielen Juden auch führende Rollen.

Die Teplitzer Juden haben seit alter Zeit zur Pflege edler Musik in unserer Stadt viel beigetragen und sie gehören sicherlich auch zu dem Teil der Bevölkerung, der im häuslichen Kreise Musik und Gesang zu schätzen weiß. Unser Kurorchester besitzt im Konzertmeister Hugo Löwental einen der besten Künstler.

In diesem Zusammenhange sei nur kurz erwähnt, daß auch der Tempelchor seit der Einführung eines fortschrittlichen Gottesdienstes und der Orgel am Anfang der 30er Jahre d. vor. Jahrh. einen ununterbrochenen künstlerischen Aufstieg darstellt, der seit dem Amtsantritt seines musikalischen Leiters vor 36 Jahren, des Oberkantors Eugen Davison, einen weit über die Grenzen unserer Stadt bekannten erstklassigen Ruf sich erworben hat und durch den Reichtum seines Könnens ein aufbauender und mittragender Faktor unseres synagogalen Gottesdienstes geworden ist.

Seit der Erkrankung Davisons (1931) hat Oberkantor Deszö Rothstein dieses musikalische Erbe übernommen, das zu erhalten seine ernste und dankbare Aufgabe ist.

Von dem aufstrebenden jungen „Teplitzer Singverein“ unter Karl Fischers feinsinniger Leitung ist schon gesprochen worden. Er stellt heute schon einen geachteten Teil des musikalischen Lebens in Teplitz vor.

Inwieweit mosaische Glaubensgenossen am kulturellen und parteipolitischen Leben der Tschechen teilnehmen, die seit 10 Jahren in unserer Stadt in größerer Anzahl leben, läßt sich vorderhand nicht erfassen.

Es sei nur bemerkt, daß das Verhältnis der tschechischen Beamtschaft und der Tschechen in Teplitz-Schönau zu der jüdischen Bevölkerung und ihren Körperschaften und Vereinen bisher ein durchaus vornehmes und entgegenkommendes ist.

Es erübrigt nun einen Blick auf die Gestaltung

unserer Gemeinde in den letzten 10 Jahren nach ihrer politischen, kulturellen und religiösen Einstellung zu werfen und die wichtigeren Geschehnisse der letzten 10 Jahre festzuhalten.

Die Aufgaben der Gemeinde, ihre Verwaltung und die Rechte und Pflichten ihrer Beamten und Angestellten, wie die ihrer Mitglieder, und die Bestimmungen für den Haushalt der Gemeinde und ihre Steuern usw. sind in dem von der Statthalterei in Prag vom Jahre 1912 genehmigten Statut festgelegt.

Die jüdische Gemeinde Teplitz-Schönau, heute die zweitgrößte Gemeinde Böhmens, ist der Sitz des Präsidenten des Verbandes jüdischer Gemeinden mit deutscher Verwaltungssprache in Böhmen. Der derzeitige Vorsitzende dieses Verbandes, Kultusgemeindevorstand Dr. Cantor, ist als solcher Mitglied des „Obersten Rates“.

Die Beamtenschaft bilden derzeit Rabbiner Dr. Friedrich Weihs<sup>24)</sup>, Oberkantor Deszö Rothstein, Kantor Siegfried Kulka, Religionslehrer Wilhelm Dux und Samuel Friedl und die Sekretäre Leo Schornstein, Platschek, der seit 1932 das Sekretariat inne hat und Hilfsbeamtin Friedl Vogel, Bernhard Löwy, Kustos der Beerdigungsbrüderschaft; die Stellen des ersten und zweiten Tempelkustos sind nach Abgang Gustav Jellineks (1929) und dem Tod Adolf Schneiders (1930) mit Ignatz Fetzmann besetzt worden. Als Schlichter fungiert an Stelle des gemeindeamtlich bestellten Kantors Kulka mit Genehmigung des Vorstandes der vom Vereine Bese Emunah aufgenommene orthodoxe Moses Hirschorn.

Zur Gemeinde gehören derzeit aus dem Gerichtsbezirk Teplitz ein Teil der Stadt Tarn, rechts vom Fließbache und die Ortsgemeinden Borešlau, Hertine, Kladroh, Klein-Aujezd, Schallan, Setzenz, Hundorf, Teplitz-Schönau und Wisterschan, und aus dem Gerichtsbezirk Dux die Ortschaften Dux, Ladowitz, Liqitz, Loosch, Maria-Ratschitz, Soberzsan, Janegg und Ullersdorf.

Die Gemeinde zählt jetzt über 1200 Steuerzahler mit mehr als 5000 Seelen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Kultusrat (12 Mitgliedern) und 24 Mitgliedern des Ausschusses. Kultuspräsident: Dr. Ernst Cantor, Stellvertreter: Gewerberat Ernst Becher, Tempelvorsteher: Carl Freund, Dr. Emanuel Sachs und Dr. Paul Kohn und deren Stellvertreter.

Die Ausgaben im J. 1931 betragen Kř 376.430.—  
Präliminar für das Jahr 1932 . . . Kř 393.090.—  
Gehalte . . . . . Kř 156.930.—  
Pensionen . . . . . Kř 38.100.—  
Chor . . . . . Kř 25.100.—  
Erhaltung des Tempels . . . Kř 5.000.—  
Israel. Schule (Beitrag) . . . Kř 10.000.—  
Armenpflege: für Prindner . . Kř 70.732.—  
Wanderbettel . . . . . Kř 4.630.—  
Gesamtbetrag f. Armenpflege (ohne Wanderfürsorge) . . . . . Kř 90.000.—

Die soziale Hilfstätigkeit in diesem Jahrzehnt ist wie seit jeher eine bedeutende. Große Summen aus jüdischen Händen fließen allgemeinen Hilfsvereinen zu, der deutschen Jugendfürsorge, der städtischen Armenkassa, kaufm. Witwen- und Waisenfonds, aber auch den jüdischen Armen und Kranken und Hilfskassen strömen ununterbrochen bedeutende Beträge zu.

Im vergangenen Jahre ist diese Hilfstätigkeit, die immer wieder trotz aller Zentralisierungsversuche, wie mit Naturgewalt auch ihre eigenen Wege sucht, wieder einmal straffer geehrt worden.

Es ist selbstverständlich, daß die Gemeinde der Zentralfürsorge, deren Sitz in Prag ist, als Mitglied angehört.

Das religiöse Leben in unserer Gemeinde bietet das Bild, wie es uns in Böhmen überall begegnet.

Von den Gruppen gesetzestreuere Ostjuden abgesehen, welche, wie wir oben ausgeführt, in ihren beiden Andachtstätten und im Familienkreise ihr religiöses Eigenleben führen, steht die Gemeinde auf liberal-religiösem Boden.

Seit einem Jahrhundert wandelt sie diese Wege. In der Synagoge finden wir auch heute noch einen gemäßigt fortschrittlichen Gottesdienst, mit gelegentlichen deutschen Gebeten, deutschen Predigten, die von einer lebhaft interessierten meist sehr zahlreichen Zuhörerschaft mit Aufmerksamkeit verfolgt werden, mit gepflegtem Chorgesang, der sich mit dem Vortrage des Vorbeters zu einer harmonischen Klang-einheit focht.

Die täglichen Gottesdienste am Morgen und Spätnachmittag, die Freitagabend-, Sabbath- und Festtagsandachten, besonders die an den hohen Feiertagen, vereinen auch heute noch den größeren Teil der Juden im Gotteshause.

Die rituellen Formen und Gesetze des Judentums finden, zumal seit Kriegen, weniger Bewertung und Beobachtung, das Kaschruth wird außer in ost-jüdischen Kreisen nur noch in wenigen Familien beobachtet.

Manche alte, ehemals religiöse Teplitzer Judenfamilie ist in Stamm und Zweige seit Jahrzehnten der Väterreligion entfremdet, einige dieser alten ehemaligen Säulen der Teplitzer Judentum sind in Trümmer gegangen.

Konfessionslosigkeitserklärungen finden in den letzten Jahrzehnten, wie überall, auch in Teplitz häufiger statt — sie haben in den letzten Jahren sich erfreulich vermindert. Mischehen und standesamtliche Eheschließungen haben zugenommen<sup>25)</sup>. Die Einäschung von Leichen wird häufiger.

Bei all dem scheint das religiöse Leben in unserer großen Gemeinde einen gewissen stetigen Verlauf zu nehmen und immer gewinnen Einheimische, wie Auswärtige den Eindruck, daß unsere Gemeinde, wie alt sie auch ist, auch in der Gegenwart festgefügt und von starken Lebenskräften getragen, geistig hochstehend und entwicklungsfähig ist; dank der gewissenhaften, zielbewußten und oft selbstlosen Arbeit von Vorstand und Beamtenschaft und nicht zuletzt dank der allen Teplitzer Juden innewohnenden Liebe zu ihrer Gemeinde darf sie hoffen, aus der schwierigen Vergangenheit trotz der gefährlichen Strömungen der Gegenwart in eine schöne Zukunft zu schreiten.

Die jüdische Vergangenheit und ihr Schaffen dem lebenden Geschlechte nahe zu bringen, maßvollen Forderungen der Gemeinde jeweils gerecht zu werden, das alte religiöse und geistige Gut zu erhalten und zu fördern, — das war seit jeher Inhalt und Ziel jüdischen Gemeindelebens.

Und darin liegt der tiefste Sinn jüdischen Seins: „Gott ehren, seine Lehre fördern, den Menschen Liebes und Gutes erweisen, und dem Frieden dienen.“

Das wird auch fernerhin die vornehmste Aufgabe unserer altertümlichen Judengemeinde in Teplitz bleiben.

### Dem Andenken der dem Weltkriege 1914—1918

zum Opfer gefallenen jüdischen Soldaten.

Richard Abeles	Josef Lauber
Arnold Bondy	Fritz Leckner
Alfred Brandeis	Albert Lederer
Philipp Brenner	JUDr. Emil Lederer
Theodor Dux	Erich Lederer
Erwin Eckstein	Hans Lederer
Heinrich Ehrlich	MUDr. Richard Lederer
Leopold Federer	Fritz Lichtenstern
Josef Fischer	Artur Löbl
Max Fischl	Karl Löbl
Karl Lieb Freund	Fritz Löwy
Viktor Freund	Alfred Mandelik
Willy Freund	Bruno Menzel
Karl Fuchs	Sigmund Monschein
Alfred Gärtner	Rudolf Pick
Wilhelm Grimm	Ernst Pollak
Louis Hackl	Hugo Pollak
Karl Hahn	Josef Pollak
MUDr. Hans Heller	Wilhelm Riemer
Franz Josef Heller	Fritz Rothschild
Paul Heller	Georg Rothschild
Leo Hoitatsch	Josef Salus
Otto Ilchmann	Karl Salus
Max Klauber	Leopold Salus
Sigmund Klauber	Oskar Seidemann
Ignaz Kleiner	Ernst Schiller
Robert Klemperer	Josef Spiegel
Adolf Kohn	Ernst Stein
Emil Kohn	Karl Steiner
Richard Kohn	Artur Stern
Sigmund Kohn	Alfred Wantoch
JUDr. Harry Lang	

<sup>1)</sup> Dr. Paul Wanie, Geschichte der Juden von Teplitz, Kaden 1925. Verlag Vinzenz Uhl.

<sup>2)</sup> Wanie (und in diesem Werke von demselben.)

<sup>3)</sup> Vgl. Wanie, a. a. O., S. 8 u. f.

<sup>4)</sup> Rosenzweig, Gedenkbuch.

<sup>5)</sup> Vgl. Wanie, a. a. O., S. 8 u. f.

<sup>6)</sup> Siehe Wanie, a. a. O., S. 17 u. f.

<sup>7)</sup> Vgl. Rosenzweig, „Gedenkbuch“.

<sup>8)</sup> Über die Friedhöfe, a. a. St.

<sup>9)</sup> Wanie, S. 12.

<sup>10)</sup> Vgl. näheres bei Rosenzweig, a. a. O.

<sup>11)</sup> Der Grabstein ist abgebrochen und die Inschrift schwer lesbar.

<sup>12)</sup> Wanie, a. a. O., S. 33.

<sup>13)</sup> In meinem Besitze befindet sich ein Handschreiben Herz Emdens, in dem er einem Reb Moses, Sohn des verstor. David (Falkenau in Eidlitz den Chawer Titel (Ehrentitel) verleiht. Ausgestellt in Eidlitz im J. 528 = 1768.

<sup>14)</sup> Aus „Leipa“. Im selben Jahr 1800 findet sich im Sterbverzeichnisse die Notiz „der Vorbeter und Schlichter der Gemeinde Manasse — der Simchas-Tora starb.“

<sup>15)</sup> Im Sterbverzeichnisse findet sich weder 1796 noch 1800 eine diesbezügliche Eintragung.

<sup>16)</sup> a. a. O.

<sup>17)</sup> Nach Rosenzweig, Gedenkbuch.

<sup>18)</sup> Über beide a. a. St.

<sup>19)</sup> Ebendaselbst, S. 13.

<sup>20)</sup> Wanie, a. a. O., S. 8.

<sup>21)</sup> Ebendaselbst, S. 28.

<sup>22)</sup> Vgl. darüber Bericht des Teplitzer Museums, Abt.: „Heimatkunde“, v. 15. Jänner 1922 — über Skelettfunde beim Bau des Theater-Saales: „Schon beim Baue des abgebrannten Theaters wurden Skelette gefunden, im Grunde jenes Teiles, der als Verbindungsweg von der Königstraße zu den Theatergarderoben führte. Alle Leichen von West nach Ost schräg gegen die Königstraße.“

<sup>23)</sup> Siehe Wanie, a. a. O., S. 17 und 18.

<sup>24)</sup> Vgl. die einleitenden Bemerkungen über die „Verbesserung“ an vielen Grabsteinen und die Notiz weiter unten.

<sup>25)</sup> Auch im Sterbverzeichnisse angeführt: beerdigt neben R. Eisig Kolisch Liebna.

<sup>26)</sup> Diese führt Rosenzweig an: Es war mir bisher nicht möglich alle Genannten aus den vorhandenen Quellen zu belegen.

<sup>27)</sup> Lippmann-Samel: „Eine Teplitzer Judengeschichte,“ eine Novelle, die noch heute viel gelesen, Dichtung und Wahrheit aus der alten Judengasse mengt. Ihr Wert liegt in der guten Schilderung des Milieus vergangenen jüd. Lebens in Teplitz.

<sup>28)</sup> Siehe Wanie, a. a. O., S. 8.

<sup>29)</sup> Wanie, a. a. O., S. 37.

<sup>30)</sup> Wanie, a. a. O., S. 51.

<sup>31)</sup> Wanie, a. a. O., S. 51.

<sup>32)</sup> Siehe oben.

<sup>33)</sup> Wanie, a. a. O., S. 52.

<sup>34)</sup> Vergleiche den Aufsatz über das Badehospital u. Gen. San. Rat Dr. J. Hirsch s. A. von Gottlieb König in der jüdischen Jugendschrift Jung Juda, Jahrgang 10, 1918.

<sup>35)</sup> Rosenzweig, Gedenkbuch.

<sup>36)</sup> Vgl. Rosenzweig, Gedenkbuch, S. 37 u. f.

<sup>37)</sup> Der Akt befindet sich bei den Akten des Teplitzer Rabinates.

<sup>38)</sup> Herr Ludwig Kettner in Karlsbad, ein treuer Sohn seiner Teplitzer Heimatstadt, hat auf meine Anregung „Erinnerungen“ geschrieben und sie mir freundlich überlassen, in welchen er eine Fülle von Personen aus Teplitzer jüdischen Kreisen der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in anregender, oft humorvoller Weise darstellt und mancherlei Geschehnisse und Erlebnisse aus der Teplitzer Judengasse mit Geist und Liebe zu schildern versteht. Es ist leider nur möglich, einiges diesen lesenswerten Erinnerungen zu entnehmen. Die Darstellung in diesem Abschnitt dieser Arbeit stützt sich auf seine Ausführungen, die vielleicht später einmal in voller Ausführlichkeit dem Drucke übergeben werden können. Ich schulde Herrn Kettner für seine freundliche Mithewaltung Dank.

<sup>39)</sup> In jüngster Zeit zeitigte diese Zentralisierung gute Erfolge und harzt des weiteren Ausbaues.

<sup>40)</sup> 1903 suchten die Juden von Karbitz um Aufnahme in die Gemeinde an. Die Verhandlungen führen zu keinem Resultate.

<sup>41)</sup> Die damals sich einfindenden Feuerbestattungen nötigten die Beerdigungsbrüderschaft ihre Aufmerksamkeit dieser Tatsache zuzuwenden und Bestimmungen zu treffen.

<sup>42)</sup> Im J. 1929 konnten Vorstand, Korporationen, Rabbinat und Gemeinde ihm zu seinem 75. Geburtstag ihren Dank und ihre Glückwünsche bekunden.

<sup>43)</sup> Herr M. H. Unger hat zu dieser Darstellung dankenswerter Weise seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt. Über die Tempelweihe berichtet der Teplitz-Schönauer Anzeiger vom 5. September 1927.

<sup>44)</sup> Auch im Druck erschienen.

<sup>45)</sup> Sein Leben und Wirken und die von ihm im Druck erschienenen Reden und Aufsätze sind von seinem Sohne Dr. Viktor Kurrein, Rabbiner in Linz, im Hikkles jüdischen Volkskalender f. d. J. 5690 (1929/30) gewürdigt. Prof. Kurrein war auch der Gründer der Gemeindebibliothek, die vor allem der Jugend dienen soll.

<sup>46)</sup> Vgl. oben, S. 26.

<sup>47)</sup> Vgl. oben, S., des öfteren.

<sup>48)</sup> Ich danke der Leitung der israelit. Volksschule für die mir gewährte Einsichtnahme in die Akten.

<sup>49)</sup> Gestorben 9. April 1927.

<sup>50)</sup> Siehe oben, S. 50.

<sup>51)</sup> Siehe über die Tätigkeit Adolf Karpeles, oben S. 58.

<sup>52)</sup> Es soll der Vergessenheit die Tatsache entrissen werden, daß in Teplitz in den achtziger Jahren ein Gesangsverein „Harmonie“ bestand, dessen Vermögen laut Weisung der Bezirkshauptmannschaft nach seiner Auflösung 1884 dem israelit. Lokal-Armeninstitut zufiel.

<sup>53)</sup> Diese Angaben verdanke ich Herrn Staatsgewerberat Ernst Bechert und Herrn Präsidenten Dr. Cantor.

<sup>54)</sup> Am 13. August trat der Verfasser dieses Beitrages zur Geschichte der Teplitzer Judengemeinde, Rabbiner Dr. phil. Friedrich Weihs, sein Amt in Teplitz an. Er ist als jüngster Sohn des Rabbiners Israel Weihs, dessen fast 60 jähriges Wirken in der alten Judengemeinde Eidlitz und deren Tochtergemeinde Komotau unvergessen bleibt, in Eidlitz geboren, wurde nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in Komotau, seiner rabbinischen und philosophischen Studien i. J. 1909 zum Rabbiner in Eger gewählt, wirkte dann bis zum Jahre 1920 als

Nachfolger Dr. Joachim Ungers in Iglau in Mähren, während dieser Zeit war er 9 Monate als Feldrabbiner in Wien, Wiener Neustadt tätig, meldete sich dann freiwillig an die italienische Front, wo er über 2 Jahre die Militärseelsorge ausübte. Nach Friedensschluß kehrte er in sein Amt nach Iglau zurück, von wo er 1920 als Nachfolger des verstorbenen Prof. Dr. A. Karcin nach Teplitz-Schönau berufen wurde.

<sup>55)</sup> In diesem Zusammenhange sei bemerkt, daß soweit bekannt, die meisten Neugeborenen aus standesamtlich geschlossenen jüdischen, oder Mischehen in die israelitische Geburtsmatrike eingetragen werden.

## Geschichte der Juden in Tetschen und Bodenbach.

Bearbeitet von

Direktor Emil Mauder, Bodenbach a./E.

In Bodenbach (ö. Podmokly), das bis 1850 ein Dorf war, welches zur Gerichtsgemeinde Weiher (jetzt Ortsteil von Bodenbach) gehörte, dürften bis etwa 1700 kaum Juden ansässig gewesen sein. Tetschen, das schon im 12. Jht. von Zupanen verwaltet wurde, besaß zwar kein Privilegium, nach welchem den Juden verboten war, sich niederzulassen, aber es übte seit jeher einen stillen Widerstand gegen deren Ansiedlung aus. Aus einigen urkundlichen Aufzeichnungen aber geht hervor, daß polnische Juden schon im 17. Jht. mit Waren in Tetschen handelten und Benser Papier aus der dortigen Papiermühle in osteuropäische Länder schafften. Nachweisbar wohnte zwischen 1720 bis 1756 ein Sa(li) oder Sa(mu)el Rosenzweig in Weiher, im Hause Nr. 26, unter dem Namen Franz Wernher, der Kleinhandel nach Ungarn und Rumänien betrieb. Er war oft ein ganzes Jahr unterwegs, täuschte durch sein glatt rasiertes Gesicht und seine rotblonden Haare die Ortsbewohner und wahrscheinlich auch die Behörden und soll seine Familie, die in der Prager Judenstadt wohnte, verlassen haben. (Aufzeichnung des Fabrikanten Adolf Pächter, Bodenbach.)

Der erste Jude, der sich um 1865 in Tetschen niederließ, war der aus Dresden stammende Moritz Mannsfeld, der einen schwunghaften Getreidehandel betrieb und seinen Kahu bis nach Hamburg fahren ließ, von wo er andere Waren nach Tetschen brachte.

In Bodenbach wohnte ein Jakob Sonntag um 1863, der anfänglich Grenzpolizist war, aber im Jahre 1867 ein Wechselgeschäft und später ein Bankhaus errichtete, bei dem auch der nachmalige Bankier David Taussig in der Lehre war. Letzterer errichtete 1885 ein eigenes Bankgeschäft in Bodenbach, das i. J. 1905 von der Anglobank übernommen wurde, später als „Allgemeiner Böhmischer Bankverein“ und schließlich als „Böhmische Unionbank“ in den gleichen Räumen in der Poststraße bis jetzt weitergeführt wurde. (David Taussig, geboren 1853, gestorben 1916, erwarb sich um das Bankwesen in B. große Verdienste. Nachdem er seine Bank an die Anglobank abgegeben hatte, bekleidete er dortselbst die Funktion eines Bankdirektors bis 1908, in welchem Jahre er selbst wieder ein Bankgeschäft errichtete, das er 1914 an den Wiener Bankverein, Filiale Bodenbach, verkaufte. Bei dieser Bank bekleidete er die Stelle eines Aufsichtsrates bis zu seinem Ableben.)

Als einer der ersten Juden, die in B. geboren worden sind, dürfte der bekannte Anwalt und Verfechter der Interessen der deutschen Bewohnerschaft in Prag, Dr. Josef Eckstein (seinerzeit auch Stadtrat von Prag), zu nennen sein. Er wurde 1866 in B. im Keller des Laubischen Hauses (NC. 20) am selben Tage geboren, als gerade die Preußen in B. einzogen. Sein Vater hatte eine kleine Branntweinbrennerei mit Ausschank im selben Hause.

Schon vom Jahre 1874 an kamen die Juden in den Wohnungen der Glaubensgenossen zusammen, um ihre Andacht zu verrichten. Im J. 1885 schritt man an die Gründung eines Bethausvereines und stellte Fabrikant Adolf Pächter in seinem Besitztum (Steingußknopffabrik in Bodenbach) einen Gartenpavillon als Betsaal zur Verfügung, den er zweckentsprechend



Adolf Pächter



Sigmund Brauner



Gottfried Pick



Karl Heller

aus eigenen Mitteln einbauen ließ. Da sich jedoch dieser Raum für die Glaubensgenossen namentlich zu hohen Feiertagen zu klein erwies, mußte an Festtagen der Gottesdienst im Saale des Zeughauses (bis 1888) und später im Saale des Hohen Hauses (später Arbeiterheim, jetzt Volkshalle NC 344) abgehalten werden.

Die Gründer des israelit. Kultusvereines, der sich am 30. Juli 1887 konstituierte, waren: Adolf Pächter, Bodenbach, Sigmund Brauner, Tetschen, Gottfried Pick, Weiher, Karl Heller, Tetschen, Moritz Frankl, Weiher. Zum Präsidenten wurde Adolf Pächter gewählt; T. V. war Gottfried Pick. Die Zahl der Mitglieder betrug im Gründungsjahre 48, die Seelenzahl 162.

Schon 5 Jahre vor der gesetzlichen Bestimmung, welche die Gemeinden verpflichtete für Beistellung

674

675